

Eübender Volksbote

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung

Der „Eübender Volksbote“ erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, und die Post zu beziehen. — Abonnementspreis vierteljährlich 2.40 M., monatlich 80 Pf.

Redaktion und Geschäftsstelle:
Johannisstraße Nr. 46
Telegraph Nr. 225.

Die Anzeigengebühr beträgt für die sechsgehaltene Zeitspalte oder deren Raum 25 Pfg., Veranlagungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 15 Pfg., auswärtige Anzeigen 30 Pfg. — Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, spätere früher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 65.

Sonnabend, den 17. März 1917.

24. Jahrg.

Zur Frage der Uebergangswirtschaft.

Von Paul Umbreit.

2. Ein- und Ausfuhr, Schiffsraum, Baluta.

Man mag die Frage der Uebergangswirtschaft anfassend, von welcher Seite man will, immer wird man auf die Notwendigkeit einer beschleunigten Aufnahme der Einfuhr schließen. Denn es gilt für die Industrie Rohstoffe und für die Bevölkerung Lebens- und Futtermittel heranzuschaffen, ohne welche die Wiederaufnahme der Erzeugung, wie einer geregelten Volksernährung nicht denkbar ist. Die jahrelange Unterbindung der Einfuhr hat zu einer Knappheit gewisser Rohstoffe geführt, so daß nicht bloß die inländischen Bestände derselben, sondern selbst Altmaterial, Abfälle und verarbeitete Stoffe beschlagnahmt werden mußten. Der Bedarf ist sicherlich riesengroß, nicht bloß an Rohstoffen, die besonders stark in den Kriegsverbrauch eingegangen, sondern auch an anderen, da während der langen Zufuhrunterbrechung eben alle Vorräte erschöpft sein werden. Ihre rechtzeitige Erneuerung ist eine der Hauptaufgaben der Uebergangswirtschaft. Der starke Kriegsverbrauch an gewissen Rohstoffen hat indes dazu geführt, daß auch andere kriegsbedingten Länder als Käufer auftreten werden, so daß bei so erhöhter Nachfrage und geringem Angebot mit hohen Preisen zu rechnen ist. Würde nun jeder Käufer selbst auf dem Markt erscheinen und zu kaufen suchen, wieweil und zu welchem Preise er bekommen kann, so würden die Käufer sich gegenseitig überbieten und die Preise hochtreiben. Deshalb ergibt sich die Notwendigkeit einer Zusammenfassung der Käufer unter der Firma der vom Reich beauftragten Einkaufs- und Einfuhrzentrale, wie es während des Krieges durch die Zentraleinkaufsgesellschaft gescheh, nur mit hoffentlich besserem Erfolg. Diese Zentralisation des Einkaufs sichert zugleich eine gerechte Verteilung der Rohstoffe und schützt uns vor der spekulativen Ausnutzung der Notlage während der Uebergangszeit durch Syndikate und Wucher. Selbstverständlich darf der gemeinsame Einkauf der nach dem Kriege benötigten Rohstoffe nicht erst zu einem Zeitpunkt begonnen werden, wo die Preise in den Erzeugungs-ländern infolge der allgemeinen Nachfrage schon außerordentlich hoch gestiegen sind, sondern möglichst frühzeitig und zu möglichst niedrigen Preisen. In der Tat ist auch schon in dieser Hinsicht Vorkehrung getroffen worden.

Diese gewaltigen Einkäufe an Rohstoffen und Lebensmitteln, vor allem Wolle und Baumwolle, Häute, Metalle, Getreide, Kaffee, Tee, Futtermittel usw. ziehen aber zwei Wirkungen nach sich, mit denen die Uebergangswirtschaft weiterhin ernstlich zu rechnen hat. Das ist einmal ein großer Bedarf an Schiffsraum und sodann ein starker Goldabfluß ins Ausland. Dem gesteigerten Bedarf an Schiffsraum steht aber infolge der zahlreichen Schiffsverluste während des Seerrieges ein solch vermindertes Angebot gegenüber, daß man gerade nur einer akuten Schiffsnot forschend kann. Man kann das Zahlenverhältnis ungefähr so ausdrücken, daß dem aufs doppelte angewachsenen Bedarf nur noch der halbe Schiffsraum zur Verfügung steht. Die Folge davon sind nicht bloß ungeheuerlich hohe Seetransportpreise, sondern auch die Monopolisierung des unverfügbaren Schiffsraumes zugunsten einzelner Interessengruppen und zum Schaden der übrigen sowohl wie der allgemeinen Volkswirtschaft. Dies zwingt dazu, die gesamte für Seeschifffahrt verfügbare Tonnage der Privatwirtschaft zu entziehen und der Regelung des Reichskommissariats für Uebergangswirtschaft zu unterstellen. Dieses hat zu bestimmen, wie der Schiffsraum am zweckdienlichsten für die Volkswirtschaft verwendet wird, welche Massengüter am dringlichsten gebraucht und überführt werden müssen und welche noch einige Zeit zurückgehalten können. Man kann sich leicht denken, daß unentbehrliche Lebensmittel den Vorrang vor Rohstoffen und diese den Vorrang vor Genussmitteln erhalten. Jedenfalls entscheidet darüber, wer sich zuerst des Schiffsraums zur Einfuhr bedient, nicht privater Eigennutz, sondern die Gesamtwohl-fahrt des Volkes.

Diese Einfuhrregelung ist noch aus einem anderen Grunde notwendig. Jeder Einkauf auf dem Weltmarkt ist natürlich zu bezahlen, sei es in Geld oder in Waren. Geschieht die Zahlung in Geld, so strömen deutsches Geld oder entsprechende Besitztitel dafür ins Ausland ab. Eine Verminderung des deutschen Goldbestandes senkt den Kurs der deutschen Währung herab. Schon während des Krieges stand deutsches Geld recht niedrig im Kurs, was zur Folge hatte, daß der Geldwert fiel und die Warenpreise stiegen. Soll diese Folge, die uns die Uebergangswirtschaft unerträglich verteuern würde, möglichst zurückgehalten werden, so ist die Einfuhr auf die notwendigsten, unentbehrlichsten Güter zu beschränken und sind Luxusgegenstände und teure Genussmittel zunächst auszuschließen. Es kann also nicht beliebig eingeführt werden, sondern darüber entscheidet die Zentrale und zwar gilt diese Regelung, die den Saug der Währung bezweckt, nicht nur für die über See eingeführten Güter, sondern jede Einfuhr aus dem Ausland.

Will Deutschland die Zahlung für seine Einfuhr in Gold oder Goldnoten vermeiden, so muß es Waren ausführen. Durch die gestärkte Nachfrage nach es sich das Ausland zum

Schuldner, gleicht also seine Zahlungsbilanz wieder aus und verbessert dadurch seinen Geldwert, indem es seinen Goldbestand schon oder erhöht. Die Belegung der Ausfuhr ist eine der wichtigsten Aufgaben der Uebergangswirtschaft. Aber zugleich ist sie eine der schwierigsten, denn sie ist wiederum abhängig von Rohstoffen und Schiffsraum. In diesem Kreise dreht sich das Ein- und Ausfuhr-Problem. Aber der Kreis zeigt einen Ausweg. Deutschland verfügt über Rohstoffe, für die im Ausland starke Nachfrage herrscht. Dazu gehören die Kohlen und Kalisalze. Für letztere hat Deutschland nahezu ein natürliches Monopol. Es ist naheliegend, daß solche Güter in erster Linie ausgeführt werden und zwar zu Preisen, die der derzeitigen Nachfrage entsprechen. Der Schiffsraum, der uns Rohstoffe und Lebensmittel zuführen soll, wäre damit auch mit ausreichender Sicherheit versorgt. Nur muß darauf Rücksicht genommen werden, daß es unserer Industrie nicht selbst an Kohle und unserem Land- und Gartenbau an künstlichem Dünger fehlt. Die deutsche Industrie besitzt ferner für gewisse Erzeugnisse eine wohlverordnete Vorzugsstelle. In erster Linie sind hier zu nennen Farben, Chemikalien, Medikamente, Thermometer, optische Instrumente und Spielwaren. Solche Erzeugnisse sind Goldeswert und vorzüglich zum Ausgleich unserer Zahlungsbilanz geeignet. Dann kommen solche Industrieerzeugnisse, deren Herstellung weniger von fremder Rohstoffeinfuhr abhängig ist, wie Maschinen, Instrumente, Apparate usw. Hier gibt es natürlich die Einschränkung, daß die hochwertigsten Produkte sowohl hinsichtlich des Zahlungsausgleichs, als auch für die Verwendung des Schiffsraums die bestgeeigneten Ausfuhr-güter sind.

Aus diesen Darlegungen ergibt sich, daß auch die Ausfuhr, so erwünscht ihre mögliche Steigerung im Interesse des internationalen Zahlungsausgleichs ist, nicht wahllos festzulegen werden kann, sondern daß sie sowohl in Rücksicht auf den sehr begrenzten Schiffsraum, als auch im Hinblick auf ihren derzeitigen Wert zu bevorzugen oder zurückzuhalten ist. Auch diese Regelung kann nur durch eine Zentrale erfolgen. Diese Zentrale ist das Reichskommissariat für Uebergangswirtschaft, dem die Befugnis zu übertragen ist, bis zur Wiederkehr normaler Verhältnisse die Einfuhr von Rohstoffen und Lebensmitteln zu regeln, die Einfuhr von Luxusgütern und teuren Genussmitteln zu verbieten, sowie die Ausfuhr von Rohstoffen und Erzeugnissen zu organisieren und zu fördern. Selbstverständlich muß es die Ausfuhr von Dingen, deren das Volk und die Volkswirtschaft im Reich selbst dringend bedarf, z. B. Lebensmittel, Schmieröl, gewisse Metalle usw. verbieten können. Das Reichskommissariat muß fernerhin die Verfügungsgewalt über den gesamten Schiffsraum für Ueber-seetransport haben und auch für den Eisenbahntransport gewisse Anordnungen in bezug auf Wagenverwendung für bevorzugte Güter haben. Schließt eine solche Regelung schon einen mittelbaren Saug der Baluta ein, so kann ihm doch das Recht, die Währung unmittelbar zu säugen durch Verordnungen, die den Goldabfluß unter strenge Kontrolle stellen und auch den Zahlungsverkehr in Dividen regeln, nicht versagt werden.

Die Beantwortung der Frage, wie Einfuhr und Ausfuhr zu organisieren sind, ergibt sich aus den Erfahrungen während der Kriegswirtschaft. Hier war die Einfuhr der Zentraleinkaufsgesellschaft monopolisiert. Diese Monopol-

gewalt hat sich nach verschiedenen Seiten hin als nicht glücklich erwiesen. Es hat auch an Angriffen auf die Zentrale Einkaufs-Gesellschaft nicht gefehlt, wobei wir von denen der ausgeschalteten Handelsgruppen ganz absehen wollen. Zweitens läßt sich der Handel aber während der Uebergangswirtschaft nicht ausschalten. Man wird vielmehr versuchen müssen, ihn zu lenkieren, wobei die einzelnen Bedarfsgruppen als Grundlage zu wählen sind. Den Handelsyndikaten sind diejenigen Industrien, die schon früher ihre Rohstoffe ohne Vermittlung des Handels bezogen haben, anzuschließen. Diesen Syndikaten ist die Einfuhr nach Regelung durch das Reichskommissariat zu übertragen. Die Regelung des letzteren erstreckt sich auf die Verteilung des verfügbaren Schiffsraums und auf die Grundzüge der Verteilung der eingeführten Rohstoffe, so wie auf die Begrenzung des Gewinnes, der eine mäßige Verzinsung des Betriebskapitals nicht übersteigen darf. Für die Lebensmitteleinfuhr sind eingehendere Vorschriften zu erlassen, auf die wir im Rahmen dieser Spezialfrage zurückkommen werden.

Für die Ausfuhr sind Ausfuhrzentralen einzurichten, nach Art der auch während der Kriegswirtschaft bestehenden Ausfuhrbewilligungstellen. Diese für die einzelnen Wirtschaftszweige bestehenden Zentralen haben nach den vom Reichskommissariat festgestellten Grundzügen die Ausfuhr zu fördern und zu überwachen.

Um die Verfügung über den Seefrachtraum zu erleichtern, sind alle Seeschiffahrtsunternehmen zwangsweise zu einem Syndikat zusammenzuschließen, dessen Geschäftsführung der Aufsicht des Reichskommissariats untersteht. Das Reichskommissariat erläßt Vorschriften über die Befrachtung der Schiffe für Aus- und Rückfahrt mit Waren, Rohstoffen und Lebensmitteln, über Schiffsrouten und Tariffsätze für den Güterverkehr und hat dahin zu wirken, daß der Gewinn eine mäßige Verzinsung nicht überschreitet.

Um die Verfügung über den Seefrachtraum zu erleichtern, sind alle Seeschiffahrtsunternehmen zwangsweise zu einem Syndikat zusammenzuschließen, dessen Geschäftsführung der Aufsicht des Reichskommissariats untersteht. Das Reichskommissariat erläßt Vorschriften über die Befrachtung der Schiffe für Aus- und Rückfahrt mit Waren, Rohstoffen und Lebensmitteln, über Schiffsrouten und Tariffsätze für den Güterverkehr und hat dahin zu wirken, daß der Gewinn eine mäßige Verzinsung nicht überschreitet.

In gleicher Weise wie die Seeschifffahrt ist auch die gesamte Binnen- (Strom-, Fluß-, Kanal-) Schifffahrt zu vereinigen und unter der Aufsicht des Reichskommissariats zur Bewältigung des Güterverkehrs heranzuziehen. Endlich würde auch das gesamte Eisenbahnwesen zweckmäßig zu einer Reichseisenbahngemeinschaft zusammengeschlossen, in deren Leitung das Reichskommissariat vertreten ist, um auch hier einheitliche Grundzüge über Wagenverwendung, Bedienung und Rückstellung von Gütern, Transportläufe und Transportvergünstigungen herbeizuführen. Ueber Anträge betreffend Transportvergünstigungen hat im Einzelfalle das Reichskommissariat zu entscheiden.

Eine solche Regelung von Ein- und Ausfuhr, Schiffs- und Wagenraum ermöglicht eine reibungslose Versorgung der deutschen Volkswirtschaft mit Rohstoffen und Lebensmitteln und schützt sie vor übermäßigen Einkaufs- und Transportpreisen, sowie die deutsche Baluta vor weiterer Entwertung.

Die russische Revolution.

Daß man die russische Revolution nicht als eine friedensfreundliche Begebenheit auffassen kann, haben wir bereits hervorgehoben. Das wird nun bestätigt durch eine Neu-setzung Bonar Law's, als er die Mitteilung von der Thronentsetzung des Zaren machte. Es ist eine wirkliche Erleichterung für uns, daß die Bewegung nicht auf Erlangung des Friedens hinzielt, sondern daß im Gegenteil die Unzufriedenheit sich nicht gegen die Regierung richtet, weil sie den Krieg weiterführt, sondern vielmehr, weil sie ihn nicht mit Wirksamkeit und Energie führt, die das Volk erwartet. (Santner Beifall.) Bonar Law erwähnte sodann, daß nach eingegangenen Nachrichten der Verlust an Menschenleben nicht schwer gewesen und betonte, daß der Wechsel mit verhältnismäßiger Ruhe bemerkt worden ist.

Wie sehr es sich um ein Unternehmen der liberalen Kriegspartei, also um ein der Entente vorläufig wohlgefälliges Werk handelte, zeigt eine Depesche aus Amsterdam vom 16. März:

Nach einer heute eingegangenen Reuter-Meldung aus Petersburg vom 14. März hat der englische und französische Botschafter, nachdem sich der Exekutivauschuß der Duma (dem u. a. auch der Genosse Tschaidse und Kerenski angehört. Red.) konstituiert hatte, mit diesem Verhandlung-

Rodjanko richtete im Namen des Militärkomitees der Duma an die Marine- und Armeebefehlshaber aller Fronten ein Manifest, ruhig zu bleiben, aber den Kampf gegen den Feind fortzusetzen. Ebenso wurden Aufrufe an die Arbeiter gerichtet, die Ordnung aufrechtzuerhalten und die Arbeit wieder aufzunehmen, damit der Kampf fortgesetzt werden könne. Eineinhalb Stunden nach Ausbruch der Revolution habe sich Moskau der Revolution angeschlossen. Der Militärkommandant sowie 1000 Gendarmen und Polizeibeamte wurden verhaftet. Politische Gefangene wurden freigelassen und es konstituierte sich ein Militärkomitee zur Aufrechterhaltung der Ordnung mit militärischer Hilfe. Kischinikow, Gerson und Charlow haben sich der Revolution angeschlossen.

Von Bedeutung für den ersten Akt der Revolution war die Stellungnahme des früheren Generalissimus, des Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch. Dieser ist bei den Offizieren der Armee zwar wegen seiner rücksichtslosen Strenge verhaßt, dagegen bei den Soldaten sehr beliebt, da er sozusagen als einziger um ihre ordentliche Verpflegung bemüht war und die betrügerische Heeresverwaltung sehr einschärfte, solange er die Macht hatte. Ihm war es noch am ehesten möglich, das gesamte Heer zum Handeln zu bringen, entweder für seinen Neffen, den bisherigen Zaren, oder

für sich selbst, falls er gewillt war, sich die Krone anzueignen. Wie es scheint, verlegt sich Nikolai Nikolajewitsch vorläufig auf die Warten, sucht sich aber mit der Duma möglichst gut zu stellen. Reuter meldet: „Der Großfürst Nikolai telegraphierte an Rodzianko, daß er im Einvernehmen mit dem Generalkommandanten der Armee gebeten habe, unter den gegenwärtig verhängnisvollen Umständen den einzig möglichen Beschluß zu fassen, um Rußland zu retten und den Krieg zu einem erfolgreichen Ende zu führen.“ So behält Nikolai Nikolajewitsch freie Hand, und es ist zu vermuten, daß er bei der ihm günstig erscheinenden Gelegenheit eingreifen wird.

Ueber die Zusammenziehung der neuen Regierung meldet die Petersburger Telegraphen-Agentur unter dem 16. März:

Der Vollzugsauschuß der Reichsduma veröffentlicht folgende Liste des neuen nationalen Kabinetts: Fürst Lwow, Präsident des Somstwoverbandes, wird zum Ministerpräsidenten und Minister des Innern ernannt; der Abgeordnete für Petersburg, W. I. Ljuckow, zum Minister des Innern; der Abgeordnete für Saratow, K. I. Kerenstij, zum Justizminister; Vizepräsident der Reichsduma, Petrasow, zum Verkehrsminister; der Abgeordnete für Kostroma, Konowalow, zum Minister für Handel und Industrie; Professor an der Universität Moskau, Manuilow, zum Minister des öffentlichen Unterrichts. Das Mitglied des Reichsrates und früherer Präsident der dritten Reichsduma sowie Präsident der vereinigten Ausschüsse der mobilisierten Industrie, Gutschakow, wird Kriegs- und interministerieller Marineminister; der Abgeordnete von Kiew, Tereschtschenko, Finanzminister, und der Abgeordnete von Kajan, Godynaw, Staatskontrollen.

Das vom Vollzugsauschuß der Duma ernannte Ministerium charakterisiert sich durch zwei Namen: W. I. Ljuckow und K. I. Kerenstij, der erste der unbetritene Führer der Rechtenpartei, und der Mann der Kriegspartei, der zweite, Leiter der Dumagruppe der Trudowiki, der Arbeitergruppe, die den Sozialisten nahe steht, sich aber auch wieder von ihnen unterscheidet. Sie vertritt einen Bauernsozialismus von russischer Eigenart, hat aber auch Anhänger in der Industriearbeiterschaft. Bisher hat sich die Gruppe der Trudowiki friedensfeindlich gezeigt und Kerenstij selbst hat noch ganz kürzlich auf das Anknüpfen der Kriegsziele, wie Eroberung Konstantinopels, hingewiesen. Wenn er nun einem Ministerium angehört, dessen eigentliche Leitung Ljuckow hat, so muß das seine besonderen Gründe haben, die man wohl noch erfahren wird.

Weiter verzeichnen wir aus dem Munde der vorliegenden sich teilweise widersprechenden Meldungen noch folgende, ohne natürlich eine Gewähr für die Richtigkeit derselben übernehmen zu können:

Reuter meldet aus Petersburg: Der neue Justizminister hat beschlossen, eine allgemeine Amnestie für politische Vergehen zu erlassen. Der Gehilfe des Ministers des Innern, Kurlow, und der frühere Kriegsminister Suchomlinow wurden verhaftet. Rodzianko hielt persönlich Ansprachen an die weißen Truppen, die vor der Duma aufmarschierten, und legte dabei Nachdruck auf die Einigkeit von Volk und Arme, wodurch Rußlands Macht und ein schließlicher Sieg gesichert würden. Als die Soldaten, die die Duma bewachten, von der Ankunft des gefangenen Suchomlinow hörten, forderten sie unmittelbar seine Freisetzung, da sie sich an ihm rächen wollten. Die Abgeordneten hatten die größte Mühe, die Soldaten zu beruhigen. Diese bestanden darauf, daß Suchomlinow die Gewandtheit von der Uniform gelassen werden sollte. Schließlich mußte Suchomlinow sich dies gefallen lassen. Auch die Besuche des Reichstages von Jaroslaw ergab sich den Vertretern der neuen Regierung, die sie mit Freigebung begrüßte.

Reuter meldet weiter aus Petersburg: Die Ruhe ist wieder zurückgekehrt. Es sind aber noch viele Dächer und Dachstühle von den Anhängern der alten Regierung zerstört, die auf deren Klatsch hören und auf die Truppen und die Bevölkerung feuern. Auf Befehl des ausführenden Komitees durchsuchen die Soldaten die Dächer und entfernen alle verdächtigen Personen.

Nach einer Kopenhagener Meldung scheint es sich, daß Priestschew ermordet wurde.

Ueber die Angelegenheiten der Revolutionen eilt der Kaiserkanzler „Telegraf“ ausführliche Mitteilungen der „Times“ vom 12. März weiter. Danach ist es am Sonntag zu neuen Straßenkämpfen gekommen. Die ersten drei größten Plätze anzuweisen, als die am Freitag, das letzte Mal, hatte die Bevölkerung aus den Häusern gedrückt und die verbleibenden Verstecke der Straßen freigehalten. Inzwischen ist der erste Schritt gemacht zu werden, auf die Menge zu lenken. Die Reitertruppen der Gardebataillone sollen ihren Aufmarsch gemacht haben, als ein Student dem Kommandanten der Truppen des Gardekorps sagte, daß er damit erhebliche Schäden verursachen würde.

Die Duma-Kommission hat sich versammelt, um über die Verhaftung der Abgeordneten und alle Mitglieder, die den Reichstagen verlassen hatten, zu berichten. Es gibt eine große Anzahl von Abgeordneten, die sich in der Duma befinden, die sich aber nicht an der Sitzung beteiligen können. Die Duma hat sich am Sonntag versammelt, um über die Angelegenheiten der Revolutionen zu berichten. Die Duma hat sich am Sonntag versammelt, um über die Angelegenheiten der Revolutionen zu berichten.

Reuter meldet weiter aus Petersburg: Die Ruhe ist wieder zurückgekehrt. Es sind aber noch viele Dächer und Dachstühle von den Anhängern der alten Regierung zerstört, die auf deren Klatsch hören und auf die Truppen und die Bevölkerung feuern. Auf Befehl des ausführenden Komitees durchsuchen die Soldaten die Dächer und entfernen alle verdächtigen Personen.

Nach dem letzten Bericht liegen sich die sozialistischen Mitglieder des Komitees der Duma, die sich am Sonntag versammelt haben, um über die Angelegenheiten der Revolutionen zu berichten. Die Duma hat sich am Sonntag versammelt, um über die Angelegenheiten der Revolutionen zu berichten.

Als das Duma-Komitee auf des am Sonntag versammelt haben, um über die Angelegenheiten der Revolutionen zu berichten. Die Duma hat sich am Sonntag versammelt, um über die Angelegenheiten der Revolutionen zu berichten.

Darauf beschloß das Haus nach einer langen Debatte, in deren Verlauf die Führer der Sozialisten ihre vollständige Zustimmung erklärten und ihren Austritt aus der Bewegung zurückzogen, eine provisorische Regierung zu bilden. Rodzianko wurde ausgerufen, der Sitzung des Ministerrats im Mariapalast beizuwohnen.

Rodzianko begab sich unter Geleit von Duma-Soldaten in einem Jagerauto dorthin. Er fand alle Minister beisammen und teilte mit, die Duma habe in Uebereinstimmung mit dem Volk beschlossen, eine provisorische Regierung zu bilden, da sie kein anderes Mittel sehe, die Ordnung in der Hauptstadt wieder herzustellen, das Land vor der Anarchie zu bewahren und Rußland in die Lage zu versetzen, bis zum Siege durchzuhalten.

Die meisten Minister schienen bereit, sich mit der Ernennung des Großfürsten Michael zum Regenten zufrieden zu geben; der Kriegsminister, General Belajew, erklärte jedoch, er könne seinen Soldateneid nicht brechen und würde den Kampf fortsetzen, bis er andere Befehle vom Zaren erhielt.

Nach Rodziankos Rückkehr in den Laurischen Palast beschloß die Duma-Kommission einstimmig, eine provisorische Regierung anzusetzen und den Befehl, die früheren Minister zu verhaften.

Inzwischen hatten mehr als 100 Offiziere ihre Dienste der Duma angeboten, darunter der Abgeordnete Oberst Engelhardt von der Garde, der jetzt zum Kommandanten von Petersburg ernannt wurde. Später kam eine Abordnung Offiziere des Preobraschenski-Regiments, um der Duma die Unterstützung der ganzen Preobraschenski-Garde anzubieten. Somit hatten sich fast alle Gardekorps und Reservebataillone der Duma angeschlossen.



Der Landwirt

zeichne Kriegsanleihe, weil Besitz und Arbeit in einem stetig wachsenden Deutschland gesegnet sein werden;

der Arbeiter,

weil seine ausschließlichen Lebensbedingungen mit dem Wohlergehen des Vaterlandes aufs engste verknüpft sind;

der Industrielle,

der den Schutz der Heimat und zufriedene Arbeiter braucht;

der Kaufmann,

der seine Einkommensquellen von einem starken Vaterland beschirmt haben muß;

das Alter,

das die Früchte seiner Arbeit nicht der Verführung durch räuberische Feinde preisgeben will;

die Jugend

in dem ungestörten Streben nach allem, was groß und edel ist;

M i l l e

zeichnen die 6. Kriegsanleihe, weil sie Herz und Verstand zugleich haben.



Am Sonntag abend begab sich Wostopow nach der Duma, um sich zu ergeben. General Knorring, der sich weigerte, der Aufforderung der Duma zu folgen und sich in seinem Hause mit dieser Revolution verdingte, wurde erschossen und die Leiche in den Hof geworfen. Um 3 Uhr übergab sich das Preobraschenski-Regiment dem Kommando von Petersburg und alle seine Beamten verließen ihren Posten. Der Präsident des Reichstages, der Erzbischof Witte und Stürmer sind im Demoskrowe gefangen gesetzt worden.

Die gesamte Garnison Petersburgs ging zu der provisorischen Regierung über. Der englische und französische Botschafter, die sich morgen zu ihrem regelmäßigen Besuche in das Ministerium des Innern begaben, wurden beim Winterpalast vom Publikum erkannt und mit lauten Zurufen begrüßt.

Die Hände sind gelockt und der Zeit-Telegraphen- und Telegrammverträge stehen unter der Kontrolle der provisorischen Regierung.

Am 11. März mittags wurde die Wohnung des Grafen Gortchakow geplündert und die große Gemäldesammlung des Grafen wurde komplett aus dem brennenden Hause getragen. Die Tochter wurde von dem betrüblichen Vöbel mitgenommen.

Die Mitglieder des Reichsrates, darunter Gutschakow und Tereschtschenko, richteten ein Telegramm an den Zaren, in welchem sie die Anträge darlegten, die das Volk zur äußersten Verzweiflung gebracht haben und den Gang der Regierung zur Folge haben könnten. Die Reichsregierung dieser alten Regierung würde einen vollständigen Umsturz von Recht und Gesetz, eine Niederlage im Krieg und das Ende der Dynastie bedeuten. Nur ein voller Bruch mit der Vergangenheit, die sofortige Einberufung des Reichstages, die Ernennung von Ministern, die des Vertrauens der Nation gewürdigt sind und in der besten Uebereinstimmung mit der Duma regieren, kann eine Rettung bringen.

3 Uhr nachmittags war dem Militär Befehl gegeben, die Straßen zu säubern. Garbetruppen gaben Salven ab. Einige hundert Personen wurden getötet oder verwundet. Nach diesen Salven wurden die Durchgänge freigegeben, waren aber bald wieder verschlossen. Die Menge rief den Soldaten zu: „Es ist ein Jammer, aber ihr müßt eure Pflicht tun.“ Der Korrespondent berichtet weiter: Botschafter Buchanan kehrte nachmittags 4 Uhr von Finnland zurück. Als er durch den Garten ging, pfiffen über seinem Kopfe die Kugeln. Das Volk begrüßte ihn freundlich, gab aber den Weg nicht frei. Der Kommandant befahl jedoch den Soldaten, nicht scharf zu schießen. Als der Kommandant über eine Brücke ging, versperrten ihm zwei Männer den Weg; der eine war als Offizier gekleidet, der andere riß dem Kommandanten den Säbel aus der Hand und schlug ihn über Kopf und Arme. Dieser Zwischenfall gab das Signal zur Meuterei des Garderegiments. Laut Erklärungen von Offizieren wurden scharfe Schüsse aus den obersten Stockwerken der Häuser bei den Kasernen abgegeben. Unter den Truppen herrschte die Ansicht, daß man diese List anwandte, um die Soldaten gegen die Krone aufzubringen. Ein schreckliches Schauspiel bot sich gestern bei der Mich-Diap-Station. Hier hatten die Kolonisten Maschinengewehre auf den Dächern aufgestellt und richteten sie auf die Bolschewisten. Die Zahl der Toten und Verwundeten ist nicht bekannt geworden.

Was verschiedenen Anzeichen und Nachrichten ist zu entnehmen, daß die neue Regierung nicht Herr der Situation ist. Die kriegsfeindliche Stimmung unter den Massen ist gewaltig im Steigen begriffen. Das jagt selbst der „Times“ schon einigen Schrecken ein. Das Blatt schreibt: „Es liegt die Gefahr vor, daß die provisorische Regierung durch den Einfluß des Böbels gezwungen wird, die Führung der Angelegenheit den Sozialisten zu überlassen, was zur Gründung einer Republik und dadurch zu der größten Anarchie führen müßte.“ Bereits ist also aus den Volksmassen, die von der Kriegspartei benutzt wurden und dieser zunächst zu dem in England so warm begrüßten Sieg verhelfen, der Vöbel geworden! Welcher Umwälzung! Man hat wohl in England das Gefühl, ja vielleicht hat man dort bei dem guten Nachrichtendienst bereits sichere Anzeichen, daß es bei der Thronenthronung des Zaren und dem Regime Miljukow nicht bleiben wird, sondern daß eine ganz gewaltige Umwälzung bevorsteht, die über die heute noch siegreiche Kriegspartei hinweggeht. „Republik“ — „Anarchie“, höhnt die „Times“ bereits. Sie bangt davor, nicht weil es sich um Republik und Anarchie handelt, sondern weil der Fortgang der Revolution notwendigerweise Rußland an der Weiterführung des Krieges hindern würde. Das Ausscheiden Rußlands als kriegsfähende Macht — sei es durch einen Sonderfrieden, sei es durch innere Lähmung — müßte aber auch den Zerfall der großen Koalition mit sich bringen, selbst wenn Wilson einpringt und den Zaren erlösen will. Künftige Scharen von Pankees für den weltlichen Kriegsschauplatz wären ein gar zu schlechter Tausch für die kriegsgewöhnten russischen Soldaten, die jetzt noch die stärkste Hilfe der englischen Politik sind.

Alles ist noch unklar in Rußland; nur so viel ist sicher, daß noch kein Abschluß da ist, sich auch noch nicht absehen läßt. Nicht einmal fest steht, daß die Zaristen ihre Sache verloren gegeben haben. In Moskau soll noch gekämpft werden; die Vorkämpfer haben der vorläufigen Regierung noch nicht alle Verantwortung, und die es getan haben, zum Teil sehr unbestimmt. Die Möglichkeit besteht, daß eine zaristische Gegenrevolution kommt gegen die liberale Revolution, während gleichzeitig die demokratische Revolution sich entwickelt.

Für die Friedensmöglichkeit ist der Lauf der Dinge in Rußland von der allergrößten Bedeutung. Gestern, als erst der Sieg der Kriegspartei sichtbar war, durfte man keine großen Hoffnungen hegen. Heute schon ist dieser Sieg sehr zweifelhaft. Und jede Stunde kann Ueberraschungen bringen.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Dr. Heim an die Bauern.

In der jüngsten Nummer des Wochenblatts „Der Fränkische Bauer“ richtet Dr. Heim ein „ernstes Wort in letzter Stunde“ an die Landbevölkerung. Er knüpft daran an, daß die Landwirtschaft durch die Ausmahlung alles Brotgetreides bis auf 94 Proz. „auf das schwerste getroffen“ sei, da die Kleie oder Futtermehl damit fortzufalle; aber diese Maßnahme sei der ernstesten Notwendigkeit entsprungen. Dann schreibt Dr. Heim u. a. weiter: „Wenn das notwendig ist, dann tragen ein gut Teil Schuld daran diejenigen Angehörigen des Bauernstandes, die unbetümmert um alle Ermahnungen, um alle Hinweise auf den Ernst der Zeit Brotgetreide veräußert haben. Es ist aber nicht allein die Verfüllung des Brotgetreides, die uns in diese Schwierigkeiten gebracht hat. Leider sind in ganz Deutschland und auch bei uns in Bayern hunderte und tausende von Mühlen aufgegeben worden, wo Müller den Bauern mehr Getreide vermahlen haben, als sie durften. Hunderte von Mühlen zu mühen deshalb befristet und ihre Mühlen gesperrt werden. Wir sind ein Volk, und es kann nicht so gehen, daß ein Teil des Volkes entbehrt und es dem anderen noch verhältnismäßig gut geht. Oft habe ich während des Krieges solche Mahnungen ausgeprochen. Bei manchen war alles umsonst, und sie haben dadurch den Opfergeist anderer, den ich oft zu bewundern Gelegenheit gehabt, zu Schanden gemacht. ... Klagt nicht über jene, die gezwungen waren, solche Anordnungen zu treffen, sondern, Bauer und Müller, klagt über eure Standesgenossen!“

Uns Südbad und den Nachbargebieten.

Sonnabend, 17. März.

Ihr Frauen und Mädchen,

hört auf den Ruf, der an Euch ergeht, aber hört auf die rechte Weise. Es heißt nicht wahllos sich herzubringen, nur um bei den Hilfsdiensten, die dem Vaterland jetzt durchaus zu leisten sind, nicht zu fehlen. Der freundliche Eifer, an dem es gewiß keiner Frau mangelt, soll mit einer gewissen Selbstkritik, mit besonnener Ermüdung verbunden sein. Nicht jede Kraft paßt zu jeder Aufgabe. Die rechte Leistung, die wahrhaft nützlich ergibt sich erst, wenn die Befähigung zur gewählten Arbeit ausgesprochen erkennbar ist.

Drei Reize liegen vor Euch. Der erste führt in das verzweigte Gebiet der unbezahlten, sozialen Tätigkeit. Er war der schon mit Kriegsgang vor steter Lasten des Lebens. Wer hat hier schon eingearbeitet hat, bleibt

seinem Wirkungskreis tren. Wer — bisher untätig — nun besondere Begabung oder Neigung dafür in sich entdeckt, horche auf, wo und in welcher Arbeit man Ersatzkräfte braucht. Viele willige Helferinnen tun not.

Der zweite Weg öffnet sich in eine ganz neue geheimnisvoll kriegserfüllte Welt. Er leitet in die Fabriken, wo Munition und Kriegsmaterial aller Art gemacht wird. Und Frauenhände, so recht eigentlich vorher bestimmt, Munden zu heilen und Leiden zu lindern, sollen nun mit geschickten Fingern herstellen, was Wunden schlägt! Den Todfeinden, die unser Land und unser Leben wollen. Darum muß es sein! Dieser Arbeit können sich am ehesten jene zuwenden, die von sich wissen, daß sie in geschlossenen Räumen und bei regelmäßiger Zeiteinteilung am zähesten mit ihren Kräften aushalten.

Der dritte Weg aber leitet in die herrliche, freie Gotteswelt, auf das Land, das uns mit der nächsten Ernte unser gesundes, auskömmliches Weiterleben sichern muß. Denkt nicht: ach, bis zur nächsten Ernte haben wir doch wohl hoffentlich Frieden! Das wäre ein fahrlässiger und oberflächlicher Gedanke. Selbst wenn bis dahin unser Hoffen sich erfüllt, und der Friede in Verhandlung sein sollte, während die Wehren reisen, selbst dann ist es von der äußersten Wichtigkeit, für unsere Stellung dem Feinde gegenüber, daß wir volle Sicherheit erwarten dürfen und daß der Feind weiß: Hunger zwingt die Deutschen nicht zu rasch bereitem Einlenken in unerwünschte Bedingungen. Nach diesem dritten Weg sollten sich alle Frauen aufmachen, die sich frohen und frischen Mutes, gesunder Gliedmaßen bewußt sind. Wer geschwommen, gerudert, geturnt hat, ausdauernd gewandert ist, kurz seine Körperkräfte geschult hat, kann von sich das Zugreifen in Feld und Garten wagen. Daß auf diesem dritten Wege sich ein wahres Gedränge von Arbeitsfreudigen zeigt, ist dringend nötig!

Eine besondere Pflicht erwacht noch den Hausfrauen. Jede vaterländisch Gesinnte befreit sich jetzt gern mit weniger Bedeutung in ihrer Hauswirtschaft. Man gibt keine Gesellschaft, hat keine Sorgen um die Instandhaltung feinerer Kleider, läßt nicht üppig auf, kann mangels der meisten Materialien nicht ordentlich reinmachen. Da können Stubenmädchen und Köchin selbst in größeren Häusern viel von ihrer Arbeit zusammenlegen, und eine Kraft wird frei für den vaterländischen Hilfsdienst. Jede Hausfrau bespreche sich herzlich mit ihren Leuten. Manches Mädchen ist da, das vor Jahr und Tag vom Lande in die Stadt kam. Gerade diese, die von Kindheit an etwas von Landarbeit gesehen und gelernt haben, können nun draußen willkommene Hilfe leisten. Die Hausfrau entsage sich für die Zeit der Bekleidung und später der Ernte für viele Wochen hinaus in die Dörfer. In besonderen Fällen sollte auch die Lösung des städtischen Dienstverhältnisses ohne die zehnmündige Kündigungspflicht erlaubt werden. Wir brauchen Korn, Kartoffeln und Gemüse. Die Aufgaben des roten Kreuzes können gemächlich erfüllt werden. Kriegsweselschiffe lassen sich ausgleichen. Aber, niemals ließe sich wieder gut machen, was der Hunger etwa zerstört! Es wäre der Tod unseres Vaterlandes! Deshalb Ihr Frauen: nehmt den Spaten und die Hacke zur Hand!

Bedenkt es nun wohl: drei Wege stehen Euch offen. Wie erleichtert es die heilige Arbeit, wenn man sie wählen darf!

Ja Soy-Ed.

Die Einführung einer Vermögenssteuer wird am Montag die Bürgerchaft beschäftigen. Bekanntlich hatte der Bürgerausschuß auf Vorschlag einer von ihm eingesetzten Kommission beschlossen, den Steuerfuß auf 1/2 pro Mille für das Vermögen bis zu 300 000 M., und nicht pro Mille für das Vermögen, welche 300 000 M. übersteigt, festzusetzen. Der Senat wollte für alle Vermögen nur 1/2 pro Mille erheben. Ferner hat der Bürgerausschuß beschlossen, die Steuer erst bei Vermögen von mehr als 20 000 M. zu erheben, wenn dessen Besitzer mindestens 3000 M. Einkommen hat. Der Senat hatte 20 000 M. Vermögen und 1500 M. Einkommen vorgelesen. Nunmehr teilt der Senat mit, daß er diesen vom Bürgerausschuß beschlossenen Änderungen nicht beigetreten ist, sondern an seinen Eigenen festhält. Jetzt ist es an der Bürgerchaft, darüber zu entscheiden, welche Vorschläge gelten sollen.

Zusatzarbeiten für die arbeitende Bevölkerung gelangt in den nächsten beiden Wochen wieder zur Ausarbeitung und zwar für die Dauer von sieben Wochen. Zusatzarbeiten über zwei Pfund erhalten auf ihren Antrag diejenigen Inhaber von Brotarten, welche a) als Industriearbeiter, Bauarbeiter, Kohlenarbeiter, Träger usw. besonders schwere körperliche Arbeit oder welche b) mindestens dreimal wöchentlich anstrengenden Nachdienst verrichten. Selbstverfolger sind von dem Bezuge dieser Zusatzarbeiten ausgeschlossen. Zusatzarbeiten über ein Pfund Brot erhalten auf ihren Antrag diejenigen Brotarteninhaber oder Selbstverfolger, die anstrengende körperliche Arbeit zu verrichten haben, ohne daß diese Arbeit als eine „besonders schwere“ bezeichnet werden kann. Dienstboten, die in die Hausgemeinschaft ihres Arbeitgebers aufgenommen sind, sind zum Bezuge von Zusatzarbeiten hiernach nur dann berechtigt, wenn ihre Beschäftigung ganz besonders anstrengend ist. Das nähere ist aus dem Anzeigenteil ersichtlich.

Meldung der Alumniumgegenstände. Durch Verordnung vom 6. März 1917 hatte das Polizeiamt zur Ausführung der Bekanntmachung des Herrn stellvertretenden kommandierenden Generals vom 1. März 1917 eine Meldung der Alumniumgegenstände vorgeschrieben, die bis zum 21. März 1917 auf amtlichem Vordruck zu erfolgen hat. Da es sich hauptsächlich um Küchengebrauchsgegenstände handelt, wie sie wohl in jedem Haushalte vorkommen, so wird durch Vermittlung der Oberprüfungsbehörde eine Umteilung von Meldevordrucken in den Haushalten durch Schüler vorgenommen, welche auch die ausgefüllten Vordrucke am Sonnabend, dem 24. ds. Mts., in den Häusern wieder abholen werden. Wer keine meldepflichtigen Gegenstände im Besitz hat, wolle auf dem Vordruck Fehlanzeige erstatten. Die meldepflichtigen Gegenstände gehen aus dem Vordruck hervor. Die wenigen, welche bis zum heutigen Tage ihre Meldung schon erstattet haben, wollen auf dem neuen Bogen entweder ihre Meldung wiederholen oder auf die bereits erstattete Meldung verweisen. Wer bis Mittwoch, dem 21. ds. Mts., keinen Meldevordruck erhalten haben sollte und auch keine Meldung erstattet hat, muß sich umgehend einen Vordruck von der Polizeikasse besorgen, damit er seine Meldung rechtzeitig erstatten kann.

Vor der Strafkammer hatten sich am Freitag zwei, in einem hiesigen Geschäft tätige Leute zu verantworten, die einen geld-einbringenden Handel mit gestohlenen Waren getrieben hatten. Mit den beiden Ma. und We. war der Kaufmann Ba. angeklagt, der als Käufer der Artikel, Pfeffer, Seife und Lichte, Fehlerlei bezogen haben sollte. Morgenher, zue sich Ma. nannte, traf wenige Tage nach der ersten Bekanntmachung mit Ba., die in einem Café beim Billardspiel gemacht worden war, diesen wieder, gab sich als Holländer aus und pries ihm einen Posten Seife an. Bei einer anderen Begegnung hatte Ma. den jetzt so teuren Pfeffer und Kandel angeblich auf Lager, den er von einem Freunde in Schweden bezogen haben wollte. Für 4000 M. war es Pfeffer, den der Kaufmann mit der Zeit gekauft hatte. Da aller guten Dinge drei sind, so führte der Pfeffer-Enthusiast den Kaufmann beim dritten Zusammenkommen auf der Straße zu seinem Freunde We. auf die Wunde, da sein eigenes Zimmer noch nicht aufgeräumt sei. Hier sah es denn auch so einladend aus, wie man es jedem Arbeitsmann wünschen könnte: Korbmöbel, Schreibtisch, Klavier, Portwein und Bisquit waren auch da und wurden angeboten. Ein Geschäft wurde hier nicht abgeschlossen, wohl aber frag nach längerer Zeit We. telephonisch bei Ba. an, ob ein Posten Lichte gefällig sei. Mit diesem Erkundungsgang wurde zugleich auch Seife verhandelt und der Betrag von 30 M. durch Bankanweisung erhoben, und zwar wurde der Scheck auf 100 Mark ausgestellt, damit es nicht so lumpig ausginge. Die 70 Mark brachte We. dem unerfahrenen Anfänger des Handelsstandes zurück, der die Winkelzüge der stalt austretenden Diebe nicht durchschaute hatte. Er kam so mit dem Schreck der Anklage davon, wurde freigesprochen, während We. ein Jahr Zwangsarbeit und We. ein Jahr Gefängnis erhielt, da sie die Waren ihrem Chef entwendet hatten. — F a l s c h e A n s a c h u n g e n

Der amtliche Kriegsbericht.

17. März. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsjahresausflug.

Zwischen dem Kanal von La Bassée und der Aisne lebhafteste Feuerstätigkeit. In mehreren Stellen sind englische Seindstruppen zurückgewiesen worden.

Zwischen Seillon und dem St. Pierre-Vaast-Walde haben englische, zwischen Beauvraigne und Passigny französische Abteilungen in Gräben, die vor uns planmäßig aufgegeben waren, sich festgesetzt.

In der Aisne Vorfeldunternehmungen, die uns 35 Gefangene einbrachten.

In der Champagne zeitweilig hartes Artilleriefeuer. Der Vorstoß einer französischen Kompagnie westlich von Tachure scheiterte.

Zwischen Maas und Mosel hielten unsere Stoßtruppen an vier verschiedenen Punkten Gefangene aus den feindlichen Linien. Bei einem gelungenen Handstreich in der Nähe von Moncel an der lothringischen Grenze wurden 20 Franzosen gefangen genommen.

Unsere Flieger brachten durch Luftangriffe vier Fesselballons der Gegner brennend zum Absturz.

Westlicher Kriegsjahresausflug.

Keine besonderen Ereignisse.

Mazedonische Front.

Nördlich von Monastir sind neue Kämpfe im Gange. Westlich des Doiran-Sees hat ein englisches Bataillon den vor unserer Sicherungslinie liegenden Bahnhof Koraj besetzt. Der Chef Generalquartiermeister: Lubendorf.

digungen beim Bezirkskommando hatte eine Schneiderin erhoben. Sie ärgerte sich, weil ihr Bruder schon lange im Felde war und andere junge Leute noch frei herumtiefen. Auch den Feldwebel verdächtigte sie. Beweise konnte sie in keiner Weise erbringen, hatte die Redensarten nur von andern aufgenommen. Beantragt waren deshalb drei Monate Gefängnis, doch wurde ihr geistig beschränkter Zustand gewürdigt und die häßliche Sache mit einem Monat Gefängnis abgetan.

Das Kriegswirtschaftsamt für die Provinz Schleswig-Holstein teilt unter Zustimmung des stellvertretenden Generalkommandos des 6. Armee-Korps mit, daß zur Befhebung des Mangels von Drehschneidmaschinen, Dampfplugs- und Motorplugschneidern geeignete Mannschaften aus dem Besatzungsheere zum Anlernen kommandiert und später für die betreffenden Betriebe entlassen werden sollen. Das Kriegswirtschaftsamt erucht um sofortige Mitteilung ob und wie lange aus schließlich Dampfplugschneidern usw. in Benutzung sind, wo Gelegenheit zum Anlernen gegeben wäre. Die Arbeitgeber haben lediglich für Verpflegung und Unterkunft der Anlerner aufzukommen. Mitteilungen sind sofort zu richten an die Kriegswirtschaftsstelle Altona, Abt. VI. 3a., Flottenbatteree-Charakter 18, Kennwort: Dampfplugs.

Warnung vor schlechten Badpulvern. Seit einiger Zeit kommen Badpulver in den Handel, denen statt des früher zugelegten Natriumcarbonats kostengünstiger Kalk, wie z. B. gemahlene Kreide, in großer Menge beigeigt ist. Die Kreide geht zum großen Teil unverändert in das mit dem Badmehl hergestellte Gebäd über; sie bildet beim Genuß der Ware nicht nur einen unnützen Ballast für den Magen, sondern kann auch durch Aufschwemmung der Magen säure die Verdauung stören und damit zugleich die heutzutage ganz besonders wichtige Ausnutzung der eingenommenen Nahrung beeinträchtigen. Badpulver von derartiger Beschaffenheit sind ebenso verwerflich wie solche, denen doppeltkohlensaures Natrium in großer Menge oder Alaun beigeigt ist. Das gleiche gilt von Vanillepulvern, Gewürzen, Konfektierungspulvern und ähnlichen Waren, die durch Kreide, Gips oder andere Mineralstoffe „gebreitelt“ sind. Vor der Herstellung, dem Vertrieb und der missbräuchlichen Verwendung von Zubereitungen und verfallenen Erzeugnissen der genannten Art muß, zumal sie auch mit Geld- und Gesundheitsrisiken bedroht sind, ernstlich gewarnt werden.

Gemüsebau auf dem Burgfeld. Vom Ausbruch für Kriegshilfe, Ubt. Gemüsebau, wird uns geschrieben: Wie im vorigen Jahre, so ist auch in diesem Frühling die Frage der Verwendung des Burgfeldes für den Gemüsebau von verschiedenen Seiten wiederholt aufgeworfen worden. Schon lange Zeit vor den Erörterungen in der Presse ist im Ausschuß für Kriegshilfe sowohl, als auch in den Sitzungen des Unterausschusses der Kriegshilfe zur Förderung der Bestrebungen der Berliner Zentralstelle für den Gemüsebau im Kleingarten diese Frage zu wiederholten Malen eingehend geprüft worden. Die Prüfung hat ergeben, daß diese Flächen jenseits der Lagerstättenlagen, die sich jahrzehntelang in feiner Kultur befinden haben, für den Gemüsebau ungeeignet sind; besonders in der jetzigen Zeit, da mit der Gemüsesaat, die außerordentlich knapp ist, in jeder Beziehung haushälterisch verfahren werden muß.

Die günstiglich unvorbereitete Fläche würde einen so geringen Ertrag bringen, im Verhältnis zu den Kosten der Beschaffung des Gemüsesaatgutes, und die vorzunehmende Düngung wäre so kostspielig, daß eine Rentabilität ausgeschlossen erscheint. Hinzu kommt, daß täglich ein außerordentlich harter Verkehr über das Burgfeld fließt, der eine Einstreudigung der ganzen Fläche unmöglich macht. Einstreudigungen aber sind in der heutigen Zeit alljährlich, und Arbeitskräfte, die vor allen Dingen jetzt, wo der lange Winter eine Bestellung des Landes unmöglich machte, für das Umgraben und Bearbeiten des Landes notwendig sind, stehen dafür nicht zur Verfügung.

Wir müssen in diesem Falle darauf bedacht sein, daß uns Grasungsflächen unbedingt erhalten bleiben. Denn das frische Gras bietet im Sommer einen Hauptbestandteil der Nahrung für die Pferde. Die starke Nachfrage nach gemähtem Gras zeigt, wie sehr die Grasungsflächen für unsere Weidewirtschaft notwendig sind. Soweit sich übersehen läßt, ist für die vorhandenen Saatenmengen, insbesondere aber für die Kartoffeln, reichlich Land für die Bevölkerung zur Verfügung, ja man kann sagen, daß für die für Lübeck bereit gestellten Flächen nicht einmal die Saatenmengen ausreichen. Es wäre durchaus verfehlt, wenn wir eine in gutem Grassaat stehende Fläche umlegen wollten, um daraus sehr geringe Gemüse-Erträge zu ernten.

Dasselbe, was von diesem Teil des Burgfeldes gilt, trifft für die Flächen unseres Stadtparks zu. Auch dieser würde eingehend auf eine Verwendung für Kartoffeln und Gemüse geprüft. Die ausgefüllten Bodenmengen, die vor Anlage des Stadtparks dorthin abgeführt wurden, sind aber derartig unbrauchbar und von Schutt durchsetzt, daß eine Kultivierung des Landes für den Kartoffelbau, ebenso wie für die Gemüsesaat, ausgeschlossen ist. Hinzu kommt, daß der Schlagschatten des kräftig sich dort entwickelnden Baumbestandes einen Knollen-johann als auch Saaten-anwuchs verhindert. Auch diese Fläche ist für die Grassaat, also für die Futterbeschaffung für unsere Pferde, bedeutend wichtiger.

Die Gartenpächter und Besitzer von Gartenland werden davor gewarnt, allzu zeitig mit der Bearbeitung ihres Landes zu beginnen. Die Feuchtigkeit haftet im Boden noch zu fest, als daß er genügend locker zur Befestigung mit Sämereien wäre. In einem durch Feuchtigkeit festgewordenen Boden, der nicht genügend durchlüftet ist, haben die kleinen Wurzelchen keine Möglichkeit, sich zu entwickeln. Man beginne nicht eher mit der Bearbeitung des Landes, bis das Land trocken und genügend locker ist. Wer schon

heute mit dem Umgraben beginnt und den Samen ins Erdreich gibt, verliert sich, denn die äußerst knappe Saatmenge dieses Jahres darf nicht auch noch durch leichtfüßige Verwendung vergebend werden. Laßt erst den Boden genügend durchwärmen und bringt dann die Saat ein.

Das Trocknen der Strohballen. Wir weisen auch an dieser Stelle auf die heutige Aneide der Stadt. Obst- und Gemüsehändler, in der dringende empfohlen wird, auch jetzt noch Strohballen im eigenen Hause zu trocknen, da dieses die billigste Art der Versorgung mit Strohballen für die nächsten Monate ist.

P. L. Im Stadttheater gab es gestern Abend eine vorzügliche Aufführung der feinkomischen Oper „Fra Diavolo“. In der Titelpartie gastierte Kammerjäger Hensel vom Hamburger Stadttheater. Temperamentvoll und elegant im Spiel, bot er auch geistlich eine ausgezeichnete Leistung, die vielen Beifall fand. Die übrigen Mitwirkenden waren eifrig bestrebt, künstlerisch nicht hinter ihrem berühmten Kollegen zurückzubleiben.

Der Lübecker Hilfsausschuß für Hedeburg weist erneut auf die Notwendigkeit des Eintretens für die darniederliegenden ostpreussischen Lande hin, in dem er u. a. von den Leiden der nach Rußland Verschleppten auf Grund amtlicher Nachrichten, Mitteilung macht. Möchte die daran geknüpfte Bitte zur Befreiung für die Patenschaft Lübecks für Hedeburg erneute Beachtung finden. Sobald die erforderliche Hilfssumme zur Verfügung ist, wird die Sammlung abgeschlossen. Darum ist eine baldige Beisteuer geboten.

Merksblatt über den vaterländischen Hilfsdienst. Die Hilfsdienst-Verordnung hat, um die Einbürgerung der Bestimmungen des Hilfsdienstgesetzes zu erleichtern, ein Merksblatt für Arbeitgeber und Hilfsdienstpflichtige herausgegeben, das wir den beteiligten Kreisen zur besonderen Beachtung empfehlen. Es wird an Vereinen und Betrieben, wie auch an Einzelpersonen, kostenfrei abgegeben, solange noch Exemplare verfügbar sind.

Spielplan des Stadttheaters. Sonntag nachmittag: „Graf Stabinski“; abends: „Wie es Euch gefällt“. Dienstag: „Der Wildschütz“. Mittwoch: „Das Dreimäderlhaus“. Donnerstag: „Lida“. Freitag: „Wie es Euch gefällt“. Sonnabend: „Liebe“.

ph. Ermittelte Diebe. Der am 15. ds. Mts. gemeldete Treibriemen-Diebstahl zum Nachteil des Pächters der Gasbeker Mühle, bei dem den Dieben ein Treibriemen im Werte von 3000 M., in die Hände gefallen war, fand insofern seine Erledigung, weil die Diebe in Person eines mehrfach mit Zwangsmaßnahmen bestraften Arbeiters aus Eisenhütten und eines Schiffszimmermanns aus Danzig her ermittelt und festgenommen werden konnten. Die Diebe wollen mit ihrer Reute von Odessee nach Hamburg gefahren sein und den Reimen dort verkauft haben. Das Geld scheinen die Diebe in leichtsinniger Weise verjubelt zu haben. Die Festgenommenen scheinen ganz besonders gefährliche Menschen zu sein, weil in ihrem Besitze Schuß- und Stichwaffen gefunden wurden, von denen ein gemeingefährlicher Gebrauch zu erwarten stand. — Festgenommen wurde der Bootsmann eines im hiesigen Hafen liegenden Rahns, der einem Dienstmädchen in Gräben diverse Wäsche und Kleidungsstücke gestohlen hatte. — Ermittelt und festgenommen wurden ferner ein Arbeiter aus Hamburg und ein Heizer aus Hannover. Letzterer hatte die Kenntnis über die Lage seiner früheren Arbeitsstelle dazu benutzt, mit seinem Komplizen dortselbst einen Einbruchdiebstahl auszuführen, wobei den Dieben 12 Brode in die Hände gefallen waren. — Festgenommen wurde der Expedient einer hiesigen Weinhandlung, der sich des Diebstahls zum Nachteil seines Arbeitgebers schuldig gemacht hatte.

Aus Nah und Fern.

Hier Telegraphenarbeiter getötet. Am Bahnstamm Saarbunz-Gaasgemünd wurden vier Telegraphenarbeiter tot aufgefunden. Ob sie überfahren oder vom Starstrom getötet wurden, steht noch nicht fest.

Neueste Nachrichten.

Kopenhagen, 16. März. Nach weiteren Berichten über Saparanda hat sich der Entschluß des Zaren, das Ultimatum der Revolutionäre nicht zu unterzeichnen, im Hauptquartier unter sehr dramatischen Umständen vollzogen. Es hat darnach allen Anschein, daß der Zar mit dieser Haltung den Wünschen der Heeresleitung gefolgt sei, und es scheint somit festzustellen, daß das gesamte Heer an der Front mit der Heeresleitung weiter tren zum Zaren halten wird. — Als das Ultimatum des Volkshilfsausschusses dem Zaren durch Telegramm zugehört wurde, war dieser ganz außer sich. Nach langer Beratung mit den Offizieren des Hauptquartiers und nachdem der Zar einige Stunden in völliger Einsamkeit zugebracht hatte, antwortete der Zar, daß er sich weigere irgendeine Erklärung abzugeben oder sich überhaupt in Verhandlungen einzulassen, solange nicht die verhafteten Mitglieder der Regierung freigegeben seien. — Somit ist die Frage noch ungeklärt, ob der Zar, wie das Reuters-Telegramm erkennen ließ, freiwillig zurückzutreten ist oder ob er durch den Beschluß des revolutionären Volkshilfsausschusses abgelehrt wurde.

Jülich, 16. März. Das „Journal de Geneve“ meldet: Die Zarin und der Zarewitsch sind mit unbekanntem Ziel geflohen. Der Zar hält sich in der Umgebung von Rostow auf.

Amsterdam, 16. März. Der Bericht der „Times“ aus Petersburg über die Situation am Mittwoch morgen zeigt die dramatische Zuspitzung der Gegensätze zwischen Bourgeoisie und Arbeiterschaft. Die sitzenden Dama-Liberalen suchen sofort die Unterstützung der gemäßigten Elemente, um sich vor der proletarischen Diktatur zu schützen, und geben den Sozialdemokraten, welche offenbar in den aufständischen Volksmassen entscheidenden Einfluß haben, gleichzeitig Versprechungen ab, die sich in der Ministerkassette des kriegsfeindlichen Kerenskij ausdrücken. So birgt die Sage allerhand Unsicherheit, und die siegreiche Kriegspartei selbst scheint beunruhigt zu sein.

Amsterdam, 17. März. Nach Londoner Meldungen hat Bonar Law erklärt, daß seine Angaben, der Zar habe abgehauert und sein Bruder sei zum Regenten bestimmt worden, noch nicht bestätigt seien.

Petersburg, 16. März. Die Sozialisten beschließen, die neue Regierung zu unterstützen unter der Bedingung, daß die Regierung allgemeine Wahlen zu einer konstituierenden Versammlung vornimmt.

Literarisches.

Die Fortsetzung der Kriegsteilnehmer, ihrer Familien und ihrer Hinterbliebenen. Dieser Führer durch die geschlichen Bestimmungen, wird in einigen Tagen wieder neu herausgegeben. Wir machen die Interessenten auf das Nähere erneut aufmerksam.

Verantwortlich für die Rubrik „Aus Lübeck und den Nachbargebieten“ und die mit P. L. gezeichneten Artikel: Paul Böwig, für den gesamten übrigen Inhalt: Johannes Stellung, Verleger: I. H. Schwarz, Druck: Friedr. Meyer & Co. GmbH in Lübeck.

Preiswerte Konfirmand.- u. Jüngl.-Anzüge

7950
Blaue Anzüge
gut tragfähige Stoffe, moderne 1- und 2-reihige Form
21⁵⁰ 27⁵⁰ 34⁰⁰ 39⁵⁰

Blaue Anzüge
tadelloser Sitz und Verarbeitung
schöne Form
44⁵⁰ 52⁵⁰ 59⁰⁰ 69⁰⁰

Schwarze Hüte
moderne weiche und steife Form
425 495 575

**Lehrlings-
Ausrüstungen**
für jeden Beruf.

Arbeitshosen
bewährte Qualitäten
375 490 640 875

Mützen
gute Qualität
165 260 325

Farbige Anzüge
solide Verarbeitung,
moderne 1- und 2-reihige Form
1975 2550 2950 3650

Farbige Anzüge
feinste Ausstattung,
besonders flotte Form
4200 4950 5900 6800

Farbige Hüte
flotte Form in den gangbaren Farben
450 495 525

Rudolph Karstadt, Lübeck

**Verband der Fabrik-
arbeiter Deutschlands**
Zentrale Lübeck.
Nachruf.
Am Donnerstag, dem 17.
März, nach unter Mitgliebes
Der Kollege
Wilhelm Bark
Güte seinen Andenken!
Die Beerdigung findet am
Freitag, dem 19. März,
nachmittags 9 1/2 Uhr, auf
dem Dorwerker Friedhof-
platz.
Die Mitglieder verlan-
gen für zur Teilnahme an
diesem nachmittags 8 Uhr
zum „Weißen Hirt“.
Die Ortsverwaltung.

Erbsbusch
zu verkaufen Sonntag morgen
8 Uhr sowie ein altes Sofa
mit Krollhaar. 7956
Prodesstraße 31.
**Zettel und
Zugänge**
sind zu verkaufen. (7955)
L. Klüwer. Schwart, Allee 193
Sonnig zu verkaufen.
Waisenstraße 27.
Berler: Babst, umf. u. Stück
von Bahnd. bis Schwart. Allee
193. Waisenstraße 27.
Ein wertiges Sicderchrank
zu fast gel. Kauf u. Preis unter
B G 43 an d. Exp. ds. Bl. (7957)
Eine gebrauchte Waschmaschine
und eine St. Wanne zu kauf. ge-
ling unter **B S 6** an die Exp.

Eine sozialdemokratische Zeitung Norddeutschlands sucht
für den politischen sowie für den lokalen Teil ihrer
Zeitung je
einen Redakteur.
Beide Personen müssen längere Erfahrung besitzen,
selbstständig arbeiten und auf allen Gebieten bewandert,
sowie militärfrei sein. Ferner
einen Buchhalter
für dopp. ital. Buchführung. Ihm liegt das Inseraten-
wesen, Kalkulation in Aktidienarbeiten, Korrespondenz,
sicher im Bilanzabschluss und die Vertretung des Geschäfts-
führers ob. Alle 3 Bewerber wollen mit Angabe der
bisherigen Tätigkeit ihre Bewerbung unter M. F. V. an
die Expedition des „Lüb. Volksboten“ einreichen.

Gesucht für eine norddeutsche Buchdruckerei:
2 Maschinenfeker mit genauer Kenntnis des Ma-
schinen-Mechanismus,
3 Sandfeker für Zeitung und Aktidien,
1 Korrektor, der auch beim Zeitungssatz Zushilfe
leisten muß.
Bewerber müssen militärfrei sein.
Angebote sind zu richten unter M. F. V. an die Expedition
des „Lüb. Volksboten“.

Soll zu verk. Sattler-Schub-
stuhl, Gebrauchs- Schreiner, und
zu versch. Möbeln. (7958)
Grasstraße 181.

Leder-
kerdecken, bester und billigster
Schlensperer bei (7959)
C. Grimm Nehf.
Schlemmerstr. 6.
Von 8-1 und 4-6 Uhr.

Betten-Duve liefert bestens u. billigs!
7940 Gr. Burgstr. 32.

Taschenuhren
Wanduhren
Weckuhren
Schmucksach.
Willi Westfeling
7942
32 Holstenstrasse 32

Merztl. Sonntagsdienst
am 18. März, von 1 Uhr ab: (7954)
Dr. Lorenz, Beckergrube 64, I.
Dr. v. Thaden, Schuffelbuden 14.
Dr. Dinkgraeve, Drost. Allee 22.

**Verein der Bestattung-
Hebernehmer**
zu Lübeck.
Die dem Verein angehörenden Mitglieder
empfehlen sich zur
Hebernahme von Erb- und Feuerbestattungen
sowie
Hebernahmen von und nach auswärts.
C. Weiss, Schwartauer Allee 193, Fernr. 967.
F. Barby, Südr. 117, Fernr. 816.
G. Behnek, Warendorferstr. 4, Fernr. 2156.
A. Brodersen, Leudischerstr. 7, Fernr. 1090.
W. Festerling, Sanktstr. 57, Fernr. 1508.
H. Grimm, Waisenstr. 49, Fernr. 1424.
Gebr. Müter, Waisenstr. 13, Fernr. 427.
C. Thiessen & Sohn, Sanktstr. 79,
Fernr. 1143.

Der Platzverkauf
von
Brennmaterialien
findet vormittags von 6-10 1/2 Uhr
und nachmittags von 1 1/2-4 1/2 Uhr
auf meinem Kokswerk
bei der Gasanstalt Geniner Straße statt.
Heinrich Diestel.

Carl Folkers
Möbelmagazin
25 Marlesgrube 25.
Vollst. Wohnungseinrichtung.
Selbstgefertigte Arbeiten.
Größte Auswahl.
7959) Billigste Preise.
Weitgehendste Garantie.
Zimmereinrichtg. stets
Lieferung frei Haus
auf eigen. Möbelwagen.
: Teilzahlung gestattet :
Bei Barzahlung Rabatt.
Vorrätig!!!
Beste Himbeer- u. Kirschsaff
Himbeerlimonadensyrupersatz,
gute beiliebte Wars.
Holzpanatoffel gegen Bezugsschm.
viele Sorten Back- u. Eiersatz-
pulver.
Vanillinpulver.
Gewürzkuchenspulver.
Gelatine zur Herstellung von
Sülze.
Hansawaschblock (Ersatz für
Händesail).
Fleischrührersatzwürfel.
Suppenwürfel. 7966
Essig, Weissessig, gesüßter Ge-
kassig Surrogessig usw.
Ludwig Wiegefs, Fischerg. 60
Fernsprecher 8617.

Hauptauschuss des Reichstages.

Am Donnerstag hatte sich der Ausschuss mit folgenden Anträgen der Abg. Müller-Reinigen, Gohslein, Lütz-Ehlingen und Reil zu beschäftigen:

1. Den Reichstanzler zu ersuchen, dem Reichstag mit möglicher Beschleunigung eine Denkschrift über die voraussichtlichen finanziellen Wirkungen und die Ergebnisse einer Vereinheitlichung des deutschen Eisenbahnwesens vorzulegen.

2. Zur Vorbereitung und Abfassung dieser Denkschrift eine Sachkommission einzuberufen, und durch sachverständige Mitglieder des Wirtschaftslebens, Parlamentarier, sachverständige Beamten und Vertreter des Großen Generalstabes zu bilden.

3. Dafür zu sorgen, daß die der Kommission angehörenden Beamten der einzelstaatlichen Eisenbahnerwaltungen für die Dauer ihrer Mitwirkung und für diese selbst von den Weisungen ihrer Vorgesetzten unabhängig erklärt werden.

Abg. Müller-Reinigen wies darauf hin, daß insbesondere der frühere Direktor im preussischen Eisenbahnministerium, Geheimrat Kirchhof, sich um die Bestrebungen verdient gemacht habe, unser Eisenbahnwesen zu vereinheitlichen. Bereits seit längerer Zeit habe er in jedem Jahre auf die Notwendigkeit dieser Maßnahme hingewiesen. Selbstverständlich denke auch Kirchhof nicht daran, diese Vereinheitlichung jetzt während des Krieges durchzuführen. Aber notwendig sei es, die Sache so vorzubereiten, daß nach dem Kriege damit begonnen werden könne. Die Vereinheitlichung habe zur Folge, daß nicht nur technische Verbesserungen, sondern auch ein größerer finanzieller Ueberschuß erreicht werde. Die Finanzlage des Reiches und der Einzelstaaten erlaube es nicht, daß wir die Möglichkeit, aus den Eisenbahnen größere Ueberschüsse zu erzielen, ohne eine Belastung der Bevölkerung von der Hand weisen. Dazu komme, daß auch unser Binnen-Wahlfahrtswesen nach dem Kriege ausgebaut werden müsse. Hier dürfe es nicht dazu kommen, wie bei den Eisenbahnen, daß jeder einzelne Bundesstaat seine eigene Politik verfolge; vielmehr sei eine einheitliche Leitung sowohl für den Verkehr zu Lande als auch zu Wasser wünschenswert. Dabei handle es sich nicht darum, den Einzelstaaten jeden Einfluß auf die Verkehrsverhältnisse zu nehmen, sondern die Hauptsache sei, daß eine einheitliche Leitung und ein einheitlicher Plan vorhanden seien. Wie man aber auch immer zu den Bestrebungen im einzelnen stehe, nötig sei, die Frage zu prüfen, und deshalb erlaube er, daß der gesamte Ausschuss, ohne sich für irgend eine Einzelheit festzulegen, dem Antrag zustimme.

Der preussische Eisenbahnminister v. Breitenbach wies im einzelnen nach, daß die Behauptungen des Geheimrats Kirchhof, durch seinen Plan könnten nicht weniger als eine Milliarde Mark Mehreinnahme erzielt werden, in allen Punkten unzutreffend sei. Er ging auf jede einzelne Behauptung Kirchhofs ein und stellte sie als durchaus unzutreffend dar. Auch technische Verbesserungen seien von der Verwirklichung dieser Pläne nicht zu erwarten. Aber auch ohne Vereinheitlichung des Eisenbahnwesens seien die einzelstaatlichen Eisenbahnerwaltungen bestrebt, alle möglichen Verbesserungen durchzuführen und den Verkehr so zu regeln, daß er sich zwischen den Einzelstaaten ohne Störung vollziehe. Die Abschaffung der ersten und zweiten Wagenklasse, jedoch nur noch die zweite und dritte bleiben, könnte nicht allgemein durchgeführt werden. Auch in dieser Beziehung werde gesehen, was möglich sei, um den Betrieb zu vereinfachen. Die erste Wagenklasse würde nur noch in den durchgehenden Schnellzügen beibehalten werden. Zweifellos würden alle bundesstaatlichen Verwaltungen die Erfahrungen des Krieges berücksichtigen und ein Sparwesen einführen, soweit es möglich ist, ohne wesentliche Benachteiligung der Bevölkerung und ihrer wirtschaftlichen Entwicklung. Unter diesen Umständen sei eine Untersuchungskommission völlig überflüssig und könnte wertvolle Ergebnisse nicht liefern.

Der preussische Finanzminister Dr. Lenke wandte sich ebenfalls sehr eingehend gegen die Behauptung Kirchhofs, daß durch die Vereinheitlichung des Eisenbahnwesens eine Mehreinnahme von einer Milliarde erzielt werden könne. Er legte dar, daß die preussische Finanzverwaltung das jetzige Verfahren sich sehr eingehend überlegt habe und daß es notwendig sei, um die preussischen Finanzen nicht zu gefährden. Einer der Hauptpunkte des Geheimrats Kirchhof gehe darauf hinaus, die Tilgung der Eisenbahnschuld für einige Zeit einzustellen. Dadurch würden aber umso größere Schwierigkeiten für die späteren Jahre herbeigeführt werden.

Abg. Lütz (Nat.) erklärt, daß er nur für seine Person spricht. Er denke nicht daran, dem Geheimrat Kirchhof in allen Punkten beizutreten; namentlich könne er dem nicht zustimmen, daß gerade eine Mehreinnahme von einer Milliarde erzielt werden würde, wenn die Vereinheitlichung durchgeführt werde. Trotzdem müsse doch untersucht werden, ob nicht durch die Vereinheitlichung der Eisenbahnen eine für unsere jetzigen Verhältnisse beträchtliche Ersparnis erzielt werden könne. Ferner sei gerade die heutige Zeit dazu angetan, den Einheitsgedanken auch auf dem Gebiete des Verkehrs zu durchzuführen. Schließlich müßte auch an die Finanzen der süddeutschen Bundesstaaten gedacht werden. Diese länden sehr schlecht und deshalb wäre es für die süddeutschen Bundesstaaten ein großer Vorteil, wenn es ihnen durch Vereinheitlichung des Eisenbahnwesens ermöglicht würde, einen größeren Ueberschuß aus ihren Eisenbahnen zu ziehen. Hier könnte Preußen in Süddeutschland moralische Eroberung machen. Nicht richtig sei die Behauptung des preussischen Eisenbahnministers, daß jetzt alles in guter Ordnung sei. Bei längerer Fahrt durch verschiedene Bundesstaaten habe man vor dem Kriege nur zu sehr die Nachteile der jetzigen Zerissenheit unseres Eisenbahnwesens bemerken können. Auch der Bund der Industriellen habe sich am 13. März 1916 entschieden für die Vereinheitlichung erklärt.

Abg. Reil (Soz.): Für ihn komme besonders in Betracht, daß die Vereinheitlichung des Eisenbahnwesens eine große politische Bedeutung habe. Jetzt seien acht einzelstaatliche Eisenbahnerwaltungen vorhanden und damit sei verbunden eine sehr große Kraftverschwendung und ein sehr unangenehmer Konkurrenzkampf. Wir haben eine wirtschaftliche Gemeinschaft, deshalb müsse auch der Verkehr einheitlich geregelt werden. Die preussisch-hessische Eisenbahngemeinschaft habe bewiesen, daß durch die Vereinfachung beträchtliche Vorteile erreicht werden können. Das Einheitliche im Eisenbahnsystem würde den Reichsgedanken sehr stärken und unser Wirtschaftsleben fördern, ferner technische Verbesserungen nach verschiedener Richtung durchzuführen. Die Verbesserungen in bezug auf die Klasseneinteilung unserer Eisenbahnen sei durchaus durchführbar und würde sich als im höchsten Grade zweckmäßig erweisen. Wenn auch nicht gerade eine Milliarde Mehreinnahme erzielt werde, so sei es doch schon ohne Zweifel, daß ein größerer Ueberschuß erzielt werden könne. Die Selbständigkeit der Bundesstaaten sei auf den Eisenbahnen nur Schein. In Wahrheit seien die süddeutschen Eisenbahnen von Preußen abhängig.

Der Vertreter des bayerischen Verkehrsministeriums erklärte, daß seine Regierung aus wichtigen politischen und wirtschaftlichen Gründen gegen die Vereinheitlichung des Eisenbahnwesens im Deutschen Reich sei. Das Reich beruhe auf föderalistischer Grundlage und daran müsse festgehalten werden. Die Eisenbahnen bilden einen sehr bedeutenden wirtschaftlichen Machtfaktor. Den müßten die Bundesstaaten behalten. Uebrigens seien die Einzelstaaten besser in der Lage, im Eisenbahnwesen den besonderen Verhältnissen ihres Landes und seiner einzelnen Bezirke Rechnung zu tragen, um den Volkswohlstand zu heben. Das läßt sich freilich nicht aus, daß die verschiedenen Eisenbahnleitungen sich über die Verbesserungen verständigen. Das sei bisher geschehen und werde auch in Zukunft geschehen. Diese Auffassung der bayerischen Regierung werde auch von der großen Mehrheit der Volksvertretung in Bayern von der Rechten bis zur äußersten Linken gebilligt. Unter diesen Umständen glaube er, daß es keine Zweck habe, den Antrag anzunehmen.

Nachdem Herr v. G. am 17. März gegen den Antrag ausgesprochen hatte, erklärte der sächsische Staatsminister und Minister der Finanzen v. S. d. w. i. h. nach seiner Auffassung sei kein Wort davon zu erwarten, daß die Leitung der Eisenbahnen von den Bundesstaaten auf das Reich übergehe, ja in der gegenwärtigen Zeit wäre dieser Schritt bedenklich. Das Reich müsse bemüht sein, aus den Eisenbahnen möglichst viel Geld herauszuschlagen und könnte unregelmäßig den wirtschaftlichen Bedürfnissen der Bundesstaaten in dem Maße Rechnung tragen, wie das bisher geschehen sei und ferner geschehen solle. Es erlaube ihm aber auch sehr zweifelhaft, ob die Vereinheitlichung in der Tat einen größeren Ueberschuß erbringe werde. Viele von den Ersparnissen, welche die Vereinheitlichung bringen soll, seien bereits in den letzten Jahren gemacht und würden unbedingt nach dem Kriege erreicht werden, ohne daß das Eisenbahnwesen vereinheitlicht sei. Auch er bittet, daß der Reichstag dem Wunsche nach einer Denkschrift nicht Folge gebe.

Für den Antrag sprachen noch die Abg. Bud (Soz.), Gohslein und Hauptmann (Sp.). Dagegen sprachen Meyer-Kaufbeuren, Dr. Fischer, Schiele — Der preussische Minister v. Breitenbach erklärte, er sei bereit, auch ohne Reichstagsbeschuß eine Denkschrift vorzulegen. Der sächsische Minister habe ebenfalls zugestimmt. Er hoffe, daß die andern Einzelstaaten dieselbe Bereitwilligkeit zeigen, jedoch sämtliche in Frage kommenden Bundesstaaten in der Denkschrift zum Wort kämen. Schließlich wurde der Antrag abgelehnt; dafür stimmten die Sozialdemokraten und die Volkspartei sowie 2 Nationalliberale, die anderen stimmten dagegen.

Als man Katharina Iwanowna näher befragte, gewahrte man, daß sie nicht gegen einen Stein gestoßen hatten, wie Sonja vermutete, sondern daß das Blut, welches den Boden purpurn färbte, aus ihrer Brust durch den Mund kam.

„Ich kenne dies schon,“ murmelte der Beamte, zu Rasolnikow und Deszjatinilow gewendet, „dies ist die Pflanz: Da gibt es einen Blutsturz, welcher den Menschen erstickt. Ich bin erst kürzlich bei einer meiner Verwandten Zeuge gewesen; die spielte ein halbes Glas voll und plötzlich, es war nichts zu tun, war sie tot.“

„Hierher, hierher bringt sie, zu mir!“ flehte Sonja, „dort wohne ich! Dieses Haus da, das zweite von hier.“

„Schnell, schnell, zu mir!“ wandte sie sich an die Menschen, „schickt nach einem Arzt. O Gott!“

Es gelang den Bemühungen des Beamten, bei welchem auch der Kolozist hilfreich Hand anlegte, Katharina Iwanowna fortzuschaffen. Der Blutsturz hielt noch an, aber sie schien wieder zu sich zu kommen. In das Zimmer Sonjas traten außer dieser Rasolnikow und Deszjatinilow, der Beamte und der Kolozist, welcher den Haufen zerstreut hatte, von welchem sich einige Personen bis an die Tür gedrängt hatten. Volenta führte an der Hand Sonja und Ijona herein, welche zitterten und weinten. Auch von der Familie Kapernaumows kamen einige Angehörige herüber; Kapernaumow selbst, lahm und bucklig, ein Mensch von festem Körper mit borstigem, aufricht stehendem Haar und Badenbart; sein Weib, welches fortwährend ansah, als sei sie erschreckt und einige von den Kindern mit von fortwährender Bewunderung starr gewordenen Gesichtern und offenstehendem Munde. Unter all diesen Leuten erschien plötzlich auch Swidrizailow. Rasolnikow maß ihn voll Bewunderung, da er nicht begreifen konnte, wie inner hierher kam, und er ihn unter der Menge nicht bemerkt hatte. Man sprach vom Arzt und vom Geistlichen. Der Beamte flüsterte zwar Rasolnikow zu, daß hier ein Arzt überflüssig sei, er ordnete aber dennoch an, daß nach demselben geschickt werde, und der alte Kapernaumow ließ selbst danach.

Unterdessen war Katharina Iwanowna wieder zu sich gekommen, und das Blut blies aus. Sie schaute mit schmerzlichen, scharfem und durchdringendem Blick auf ihre Bleiche, bebende Sonja, die ihr mit einem Luche die Schweißtropfen von der Stirn wusch; endlich bat sie, man möge sie ein wenig höher legen. Sie wurde im Bett hingelegt und an beiden Seiten gestützt.

„Wo sind die Kinder?“ fragte sie mit schwacher Stimme. „Hast du sie mitgebracht, Kolja, o die Töchterchen. Deshalb liefest du doch fort.“ — „O weh!“

Das Blut bedeckte noch ihre abgezeigten Wangen; sie ließ die Augen im Kreis umherwandern: „Hier wohnst du also, Sonja? Ich bin noch nie bei dir gewesen.“

Von den Kriegsschauplätzen.

Die Kriegslage.

Berlin, 16. März, abends. (Amtlich.)
Im Westen und Osten nur vereinzelt lebhaftere Geschehnisse.

Wien, 16. März. (Amtlich.)

Deutscher Kriegsschauplatz.

Nichts zu melden.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Gestern abend stand der Raum von Konstanjevoica unter stärkerem Beschuss. Ein darauf folgender Angriff der Italiener wurde vor der Ortshaus abgeblasen. Im Nord-Ostteil herrschte rege Fliegeraktivität. An der Tiroler Front beschossen weittragende feindliche Geschütze Arco und Villa Lagarina.

Südtürkischer Kriegsschauplatz.

Am Dardanel- und Bospo-See Geschützkampf. Vereinzelt Feindbootschiffe sind vereinzelt worden.

Der Balkankrieg.

Die Kämpfe in Mazedonien.

Bulgarischer Generalstabsbericht vom 15. März: Auf dem Westufer des Prespa-Sees griff der Feind mehrmals an, wurde aber mit blutigen Verlusten für ihn zurückgeworfen. Unsere Stellungen westlich und nördlich Bitola wurden von der feindlichen Artillerie heftig beschossen. Mehrere feindliche Trupps veruchten am Ostufer des Prespa-Sees entlang vorzurücken, ergriffen aber die Flucht, als sie in unser vernichtendes Feuer kamen. An der übrigen Front vereinzelt Artilleriefeuer. Südlich Gemgheli vertreiben wir eine feindliche Erkundungsabteilung. Eine englische Kompagnie mit Maschinengewehren veruchte in der Ebene von Seres gegen das Dorf Köprü vorzurücken, wurde aber durch Feuer verjagt.

Der Seetrieg.

Der Tauchbootskrieg im Februar.

WSB. Berlin, 16. März. (Amtlich.) Im Monat Februar sind insgesamt 368 Handelschiffe mit 781500 Brutto-Registertonnen infolge kriegerischer Maßnahmen der Mittelmächte verloren gegangen, davon sind 292 feindliche Schiffe mit 644000 Brutto-Registertonnen und 76 neutrale Schiffe mit 137500 Brutto-Registertonnen. Von den neutralen Schiffen sind 61 Schiffe durch U-Boote versenkt worden, also 16,5 Prozent des Gesamtergebnisses im Februar gegenüber 29 Prozent neutralen Verlustes im Durchschnitt der letzten vier Monate.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Allerlei Kriegsnachrichten.

Der Bruch mit China.

Die Agence Havas meldet aus Peking: Der Minister des Aeußeren teilte den Gesandten der Allierten mit, daß die Regierung dem deutschen Gesandten, dem Personal der Gesandtschaft und den deutschen Konsuln in China die Pässe zurückgestellt hat.

Verantwortlicher Redakteur: Johannes Stelling.
Verleger: Th. Schwarz. Druck: Friedr. Meyer & Co.
Sämtlich in Lübeck.

Schuld und Sühne.

Roman aus dem Russischen von F. M. Dostojewski.

119. Fortsetzung.

„Ihr selbst seid ja unhöflich! Wenn ich mit einer Drehorgel gehe, was kümmert's dich?“

„Zum Drehorgelspielen braucht man eine Genehmigung, Ihr aber belästigt das Volk auf eure eigene Manier. Wo wohnt Ihr?“

„Wie? Einer Genehmigung.“ Ichrie Katharina Iwanowna, „ich habe heute meinen Mann beerdigt, was bedarf es da einer Erlaubnis?“

„Liebe Frau, liebe Frau, beruhigt Euch,“ begann jetzt der Beamte, „kommt, ich will Euch führen. Hier in diesem Hause wohnt Ihr nicht; Ihr seid auch krank.“

„Liebster Herr, Ihr versteht das nicht!“ Ichrie Katharina Iwanowna, „wir wollen ja nach dem Newsty-Projekt — Sonja, Sonja! Wo ist sie denn? Sie meint auch! Aber was ist mit euch allen! Kolja, Ijona, wo wollt ihr hin?“ Ichrie sie plötzlich voll Schrecken, „o, die törichte Kinder; Kolja, Ijona, wo wollt ihr hin?“

Die beiden Kinder hatten sich, aufs äußerste vor dem Volkshausen auf der Straße, sowie von den Ausfällen der wahnwitzig gewordenen Mutter geängstigt, und den Polizisten kommen sehend, welcher sie zu nehmen und mit sich zu führen versuchte, plötzlich, wie auf Verabredung beide an den Händen ergriffen und begannen davonzulaufen. Mit Geschrei und Geheul begann nun Katharina Iwanowna ihnen nachzulaufen. Es war ein abstoßender und trauriger Anblick, sie zu sehen, wie sie dahinstieg, winnend, atemlos keuchend. Sonja und Volenta folgten ihr.

„Holt sie zurück, holt sie! Sonja! O die törichte, undankbaren Kinder! Kolja, fange sie, wofür soll ich sie?“ — sie stolperte im Lauf und stürzte nieder.

„Sie hat sich blutig geschlagen, o Gott!“ Ichrie Sonja, sich niederbeugend.

„Alles lief herbei und drängte sich rinzum. Rasolnikow und Deszjatinilow kamen zuerst herbei, der Beamte erschien ebenfalls und hinter ihm der Polizist, welcher brumnte: „O weh!“ und mit der Hand winkte, in der Voraussetzung, daß die Sache einen schlechten Verlauf nehme.

„Fort, zurück!“ rief er und trieb den sich stauenden Haufen auseinander.

„Sie nicht!“ rief jemand.

„Sie ist ohnmächtig!“ ein anderer.

„Gott schütze uns!“ sagte ein Weib, sich bekreuzigend. „Sie hat das kleine Mädchen und den Buben fangen wollen. Kann nicht man sie fort, die Ältere hat sie eingeholt.“

Sie blühte voll Schmerz auf ihre Tochter. „Wir haben dich ausgejagt, Sonja. Kolja, Ijona, Kolja, kommt hierher! So, da lebst ihr ja, Sonja, nimm dich ihrer an, teile mit ihnen — von mir ist ja genug getan! Der Ball ist zu Ende! Laßt mich, laßt mich wenigstens ruhig sterben.“

Man ließ sie in die Rippen zurückgleiten.

„Wie? Einen Geistlichen? Nicht nötig! Wer besitzt denn von euch einen überflüssigen Rubel. Ich habe keine Sünden auf dem Gewissen! Gott muß mir vielmehr verzeihen! Er weiß selbst, wie ich gelitten habe! Aber nicht beichten; das ist nicht nötig!“

Ein rasches Phantasieren ergriff sie mehr und mehr. Stilleweilen schauderte sie zusammen, und blühte im Kreis um sich; sie erkannte alle sofort; doch schnell umnachtete sich ihr Bewußtsein wieder in Phantasien. Sie atmete heiser und schwer, in ihrer Kehle saßen etwas zu tropfen.

„Ich werde zu ihm sagen. „Gw. Ezzellenz!“ rief sie aus, bei jedem Worte atmend, „diese Amalie Iwanowna, ach! Ijona, Kolja! Händchen in die Seiten, schneller, glitzer, pas-de-basque!“ — Mit den Füßen aufstampfen und Berlen —

„Du hast Diamanten und Perlen“ — lang sie in deutscher Sprache. „Wie geht es doch weiter, ihr müßt ja singen.“

„Du hast die schönsten Augen. Wodurch was willst du noch mehr?“

„Aun warum nicht? Was willst du mehr? Ja, so denkt der Einfältige! Oder so.“

„In Mittagsglut“ —

„Ach, wie ich diese Liebe — zur Abgötterei habe ich diese Romanze geliebt, Potenta.“

„In Mittagsglut, im Tale Dagestan“ —

„weicht du, dein Vater — hatte sie als Bräutigam gesungen! O, jene Tage! Die mühten wir singen! Gemüht, aber ja — ich habe sie auch vergessen; besinnst euch doch, nun?“

Sie befand sich in äußerster Aufregung und strengte sich an, emporzukommen. Endlich begann sie mit fürchterlicher, entsetzlicher, abgerissener Stimme, bei jedem Worte schreiend und Atem holend, und mit dem Ausdruck wahnwitzigen Entsetzens:

„In Mittagsglut, im Tale Dagestan — Das Blut im Pulen.“

„Gw. Ezzellenz!“ heulte sie plötzlich mit herzerweichendem Wimmern und unter hervordringenden Tränen, „schützt die Waisen! Ihr kennt die Gattfreundschaft des verstorbenen Semens Zagarajki, man kann sagen, sie war aristokratisch! Ha!“ Sie erbeute, wieder zum Bewußtsein kommend und alle mit Schreden umhernd. Sonja erkannte sie sogleich. „Sonja, Sonja!“ sprach sie sanft und liebevoll, als sei sie verwundert, diese vor sich zu erblicken. „Sonja, du Gute, bist du auch hier?“

Man richtete sie wiederum empor.

Wortlehre fotot Y

Bekanntmachung über neue Bezugsscheinmuster.

An Stelle der bisherigen Bezugsscheinmuster treten neue Muster, und zwar im lübeckischen Staatsgebiet an Stelle des bisherigen Bezugsscheines B der Bezugsschein B I.

Vom 1. April 1917 ab dürfen Gewerbetreibende Bezugsscheine der alten Muster A und B nicht mehr annehmen, sie dürfen aber auch Bezugsscheine der neuen Muster dann nicht annehmen,

- wenn der Name des Antragstellers nicht angegeben ist,
- wenn Zahlen bei dem Gegenstand nicht in Buchstaben, sondern in Ziffern ausgeschrieben sind,
- wenn sie auf mehr als eine Warenart lauten,
- wenn sie nicht mit Ort, Datum, Stempel der ausfertigenden Behörde und Unterschrift des mit der Ausfertigung Beauftragten versehen sind,
- wenn beim Bezugsschein B I nicht die beiden unteren Abschnitte ausgefüllt sind, (beim linken Abschnitt genügt die Unterschrift, der rechte muß mit Unterschrift und Stempel versehen sein),
- wenn auf ihnen die Angaben über den Gegenstand irgendwie geändert sind,
- wenn durch sonstige Veränderung der Verdacht einer Übertragung oder einer mißbräuchlichen Verwendung des Bezugsscheines begründet ist,
- wenn auf den Bezugsscheinen A I und B I die einmonatige Gültigkeitsdauer des Bezugsscheines abgelaufen ist.

Vom Mittwoch, dem 21. März 1917 ab werden im lübeckischen Staatsgebiet nur noch neue Bezugsscheine (B I) ausgestellt werden. Die bis dahin ausgegebenen alten Bezugsscheine verlieren mit dem 31. März 1917 ihre Gültigkeit.

Die Bezugsscheine sind künftig ausgefüllt in die Ausgabeform zu bringen. Da sich durch die Ausstellung der Bezugsscheine in der Ausgabeform fortgesetzt Unzuträglichkeiten ergeben haben, und da die Ausstellung künftig genauer wie bisher erfolgen muß, ist es notwendig, daß die Antragsteller die Scheine zu Hause oder in den Geschäften ausfüllen, wobei die auf der Rückseite der Scheine abgedruckten Vorschriften genau zu beachten sind. Ebenso kann ein Umherschreiben falsch ausgefüllter Scheine in der Ausgabeform nicht mehr erfolgen.

Die Bezugsscheine sind mit Farbe oder Tintenstift auszufüllen.

Den Gewerbetreibenden ist es wie bisher gestattet, Bezugsscheine auszufüllen, sie dürfen aber deren Ausfertigung durch die Ausgabeform nicht vermitteln.

Die Antragsteller können die neuen Bezugsscheine auch weiterhin in der Ausgabeform Königstraße 69 abholen.

Es wird dringend davon abgeraten, durch Kinder die Ausfertigung der Bezugsscheine beantragen zu lassen, weil die Kinder in den meisten Fällen nicht in der Lage sind, die erforderliche Aufmerksamkeit zu erweisen.

Lübeck, den 17. März 1917.

Das Polizeiamt.

Bekanntmachung.

Das Polizeiamt ordnet hierdurch für das lübeckische Staatsgebiet auf Grund des § 19 der Bundesratsverordnung über den Verkehr mit Zucker im Vertriebsjahr 1916/17

eine Bestandsanmeldung für Verbrauchszucker (einschl. Kandis) für den 21. März 1917.

Anzumelden sind nur die Bestände, welche mit Beginn des 21. März 1917 im Besitz der im lübeckischen Staatsgebiet befindlichen Groß- und Kleinhandlungen sind.

Die Bestände der Windmühlenspeicher, gewerblichen Betriebe, wie Konditoreien, Bäckereien, Confectionen, Kranzengeschäften usw. sind demnach nicht anzumelden.

Die Formulare für die Bestandsanmeldung sind in der Geschäftsstelle des Polizeiamts, Breite Straße 61, Zimmer 8, zu entnehmen und nach ordnungsmäßiger Ausfüllung spätestens am 22. März an gleicher Stelle wieder einzurichten.

Bei unrichtigen Angaben über die Höhe eines Bestandes macht oder Vorräte an Zucker verschweigt oder die Anmeldung unrichtig wird auf Grund des § 53 der Bundesratsverordnung vom 14. Dezember 1916 mit Gefängnis bis zu einem Jahre und mit Geldstrafe bis zu zehntausend Mark oder mit einer dieser Strafen bestraft.

Lübeck, den 17. März 1917.

Das Polizeiamt.

Bekanntmachung betreffend den Verkauf von Speisefett.

In der Woche vom 19. bis 25. März 1917 dürfen abgegeben und entnommen werden:

- auf Abchnitt J IX des Lebensmittelgesetzes 40 Gramm Butter,
- auf Abchnitt L VIII des Lebensmittelgesetzes 40 Gramm Margarine,
- auf jedes Stück Butter 20 g oder 4 Teile in Butter und 4 Teile in Margarine,
- auf den für die gewerbliche Verfertigung des Speisefettes im Vertriebsjahr 1916/17.

Die Bestimmungen für 40 Gramm Butter ist auf 21 g Fett und 19 g Wasser, für 40 Gramm Margarine auf 16 g Fett, 24 g Wasser.

Gewerbliche Verfertiger sind auf Grund des § 53 der Bundesratsverordnung vom 14. Dezember 1916 mit Gefängnis bis zu einem Jahre und mit Geldstrafe bis zu 10.000 Mark oder mit einer dieser Strafen bestraft.

Lübeck, den 17. März 1917.

Das Polizeiamt.

Zehnter Nachtrag

zu der Bekanntmachung vom 20. November 1916 betr. die Abgabe und den Verkauf von Kartoffeln.

Zur Ausführung für Kriegshilfe bestimmt:

Als Güter für Kriegshilfe bestimmt sind für die 5 Tage vom 15. bis 22. März auf die Hauptabgabe 9 und 10 des Abchnittes 15 der Bundesratsverordnung I 10 und 11 abzugeben. Die Abgabe der Hauptabgabe 9 und 10 ist ungeschlüsselt, die Abgabe der Hauptabgabe 11 ist geschlüsselt nach der Abgabe der Hauptabgabe 7 und 8 und ungeschlüsselt.

Zusatzbestimmungen werden auf Grund der Bekanntmachung des Bundesrats vom 20. November 1916 über die Kriegshilfeleistungen vom 21. Juni 1916 und vom 20. Juli 1916 bis zu 6 Monaten ab dem 1. März 1917 im lübeckischen Staatsgebiet durch den Kriegshilfesausschuß für Kriegshilfe, an der Spitze des Vorsitzenden, beschlossen, und die sich die Kriegshilfeleistungen betreffen, ausgegeben werden, ohne Rücksicht auf die dem Kriegshilfesausschuß für Kriegshilfe.

Lübeck, den 17. März 1917.

Der Ausschuss für Kriegshilfe.

Bekanntmachung

über die Ausgabe von Zusatzkartarten.

In den nächsten beiden Wochen werden für die arbeitende Bevölkerung wiederum Zusatzkartarten auszugeben und zwar über 2 Pfund an den Tagen vom 20. bis 23. März und über 1 Pfund am 27. und 28. März.

Die Bestimmungen über die Verteilung der Karten und die von den Arbeitgebern auszustellenden Bescheinigungen bleiben im wesentlichen die gleichen wie bisher.

Die Einzelheiten sind aus der Bekanntmachung des Polizeiamts vom 1. Februar zu ersehen, die im Amtsblatt vom 17. und 18. März veröffentlicht und außerdem an allen Anschlagtafeln und Tafeln zur öffentlichen Kenntnis gebracht ist.

Lübeck, den 15. März 1917.

Das Polizeiamt.

Bekanntmachung

betreffend Fleischverkauf.

In der Woche vom 18. bis 24. März 1917 dürfen auf die Fleischkarte 350 Gramm, auf die Kinderkarte 175 Gramm Fleisch abgegeben und entnommen werden.

Lübeck, den 16. März 1917.

7948

Das Polizeiamt.

Bekanntmachung

betreffend Fleischverkauf.

Die Bezug auf die Bekanntmachung vom 16. d. Mts. wird verfügt, daß in der Woche vom 18. bis 24. März 1917 auf die Fleischkarte 250 Gramm Kalbfleisch und außerdem 100 Gramm Dauerwurst oder Rauchfleisch oder Speck auf die Kinderkarte die Hälfte, abgegeben und entnommen werden dürfen.

Lübeck, den 17. März 1917.

7969

Das Polizeiamt.

Bekanntmachung.

Die Geschäftsräume der Abteilung des Polizeiamts für Gewerbe, Mehl und Futtermittel, Breite Straße 40 I., sind vom Montag, dem 19. März ab für das Publikum nur noch vormittags von 8—1 Uhr geöffnet.

Lübeck, den 15. März 1917.

7956

Das Polizeiamt.

Bekanntmachung.

Der bestellte Smackhänger wird für die Buchstaben A—L vom 19. bis einschl. 23. März und für die Buchstaben M—Z vom 26. bis 30. März im Holstentor abgegeben.

Die Bezugsscheine sind vorher in dem Geschäftszimmer der Stadtgärtnerei, Mühlendamms 7 (nicht Mühlendamm 7), gegen Zahlung abzuholen.

Der Ausschuss für Kriegshilfe.

7947

Abt. Gemüsebau.

Bekanntmachung.

Vom Montag, dem 19. März 1917 an können auf Abchnitt 6 der gelben Petroleumkarten 4 Liter, auf Abchnitt 2 der grünen 6 Liter abgeholt werden.

Das Petroleum muß von den Händlern, auf die die Karten lauten, bis zum 10. April 1917 abgeholt werden.

Die erneute Ausgabe findet voraussichtlich dann in 4 bis 5 Wochen statt.

Die Beratungsstelle für Beleuchtungsfragen.

7968

Städtische Kartoffelstelle.

Bestände von Zusatzkartarten, welche bei den Händlern in den Bundesstädten eingetragen sind, Kartoffeln nicht mehr erhalten können, können solche von nachstehend genannten Händlern beziehen:

- Blink, Kronsforder Allee 51.
- Grabner, Lange Reihe 1.
- Helm, Mühlendamm 58.
- Haese, Kiebitzstraße 26 a.
- Hudofsky, Marienstraße 44.
- Martens, Warquandstraße, Ecke Adlerstr.
- Menck, St. Annenstraße 10.
- Peters, Dornstraße 22 a.
- Piel, Warendorfsstraße 41.
- Spethmann & Fischer, Seidenstraße 1.
- Sinke, Warendorfsstraße 25.
- Säker, Unterstraße 22.
- Schröder, Meierstraße 45.
- Storm, Wäckerstraße 11—13.

ferner in mehreren Verkaufsstellen des Konsumvereins.

Lübeck, den 17. März 1917.

7978

Wir machen nochmals die Bevölkerung darauf aufmerksam, daß es dringend ratsam ist,

auch jetzt noch Gedrüben zu trocknen,

damit die Haushaltungen für die kommenden Monate auf diese für sie günstigste und billigste Art mit Dörrengemüse versehen sind.

Städtische Obst- und Gemüsestelle.

Vaterländischer Hilfsdienst.

Ausforderung des Kriegsamtes zur freiwilligen Wehrung § 7 Abs. 2 des Gesetzes für den vaterländischen Hilfsdienst.

Es werden gebraucht:

Hilfsdienstpflichtige, nicht wehrpflichtige

Kraftwagenführer

mit dem vaterländischen Absteck 3b. Schriftliche Meldungen, bei welchen auch angegeben ist, ob die Kraftwagenführer bereit sind, im Glassen- und besetzten Gebieten, nur im Besonderen oder nur in einem bestimmten Ort und dessen nächster Umgebung verwendet zu werden, sind einzubringen bei der

Kriegsamtsstelle Altona, Flottbeker Chaussee 99. Kriegsamtsstelle Altona.

Hilfe für Ostpreußen

Die Leiden der aus Ostpreußen Vertriebenen schilderten dieser Tage die Deutschen Kriegs-nachrichten" anlässlich der am 1. März erfolgten Rückkehr bis dahin in Rußland interniert gewesenen 110 deutschen Frauen und Kinder in folgenden Mitteilungen:

„Man griff diese Frauen, Kinder und Greise im Herbst 1914 auf, wie sie angen und standen, oft in leichter Bekleidung. Gar manche langten barfuß, mit einem Hemd bekleidet, an dem Bestimmungsort an, den sie selbst zuerst im Fußmarsch erreichen mußten. Der Transport dauerte bis zu 10 Wochen und führte die Unmütlichen der Gefängnis zu Gefängnis. Sehr viele, vor allem unter den Kindern, erlagen den Strapazen des Transportes. Sie harrte ihrer mit neuem Mut und es hungerten die Kranken in Massen. Im dem Lager, das etwa 1000 ostpreussische Zivilianen enthält, wurden in sieben Monaten über 200 zu Grabe getragen. Wir dürfen die schrecklichen Bilder nie vergessen. Was würde aus uns, wenn diese russische Barbaren über uns und damit über Europa triumphierte. Darum kämpfen wir mit äußerster Kraft und gerechtem Zorne, den die Schändlichkeiten unserer Feinde, die durch alle Geheulei nimmer aus der Welt geschafft werden können, in uns wecken.“

Wie werden nun diese Vertriebenen oft ihre ehemaligen Behausungen wiederfinden und wie stark hat die wirtschaftliche Lage aller ostpreussischen Grenzbezirke gelitten. Welche Wohltat muß es für die Bewohner sein, zu wissen, daß in ihrer wirtschaftlichen Nöte das ganze deutsche Vaterland hinter ihnen steht, durch Übernahme von Patenschaften, um für die Wiederanrichtung der Ortschaften und Schaffung neuer Erwerbsmöglichkeiten zu sorgen.

Lübeck hat Heydekrug zu solchem Patenskind erwählt.

Es bedarf der weiteren Mithilfe aller Volkstreu, um die übernommenen Aufgaben zu erfüllen! Veräume niemand die Pflicht, der bedrängten deutschen Stammesgenossen in Ostpreußen durch eine Beisteuer zur Hilfssumme „für Heydekrug“ zu gedenken.

Alle Ausschauhaltende, Zeitungen und Banken nehmen Beiträge in jeder Größe entgegen.

Gauvsammelfunkio: Commerzbank.

Der Lübecker Hilfsausschuß für Heydekrug.

7961

S. Götz, Dr.

Kondensierte Milch

in Dosen à 1.80 Lit. (in besonderen Fällen Preisermäßigung)

wird abgegeben königliche 19, Zentrale für private Fürsorge.

Abgabe an Kranke, Schwache und an alle über 60 Jahre alte Personen. Geöffnet von 10—12 und 4—7 Uhr.

7958

Der Ernährungsausschuß.



Spezial-Bandagist

Rückgratverkrümmungen

Prospekt gratis.

HANSA-THEATER.

Sonntag, den 18. März, abends 7 1/2 Uhr:

Ein Walzertraum.

Operette von O. Straus. 7955

Vorverkauft bei Sager, Kohlmarkt.

Nachmittags 3 1/2 Uhr zu ermäßigten Preisen:

Ein Walzertraum.

Montag, den 19. März, abends 7 1/2 Uhr:

Ein Walzertraum.

Allgemeine

Dr. strankentasse

Lübeck.

Die Geschäftsräume der

Kasse sind bis auf weiteres

Dienstag nachmittags

geschlossen.

Lübeck, den 15. März 1917.

Der Vorstand.

7962

Verein der Musikfreunde.

25. volkstüml. Konzert

Mittwoch, den 21. März

abends 8 Uhr, in der Stadthalle.

Leitung: Dr. Georg Günter.

7944

Opern-Abend.

Ouvertüren und Szenen aus:

Joh. v. Paris, Regimentstochter, Margarete, Lustige Weiber,

Königin v. Saba, Hänsel und Gretel, Evangelinmann.

Visitenkarten

liefert schnellstens.

Buchdr. Friedr. Meyer & Co.

Stadttheater.

Sonnabend, den 17. März 1917

Anfang 7 1/2 Uhr.

Wie es euch gefällt

Lustspiel von W. Shakespeare.

Musik von H. H. Wetzel.

in vollständiger neuer Einstudierung mit Benutzung der neuen Drehbühne.

Sonntag, den 18. März 1917

Nachmittags 3 Uhr:

Jeder Platz 50 Pfg.

Großstadtluft.

Verlosung der Plätze Sonnabend abend von 8 bis 9 Uhr an der Theaterkasse.

Abends 7 1/2 Uhr:

Wie es euch gefällt

Dienstag, d. 20. Februar 1917.

Anfang 7 1/2 Uhr:

Der Wildschütz.

Komische Oper v. A. Loitzing.